

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	16 fl.
Vierteljährig	8 fl.
Monatlich	4 fl.
Mit Postverfendung:	
Halbjährig	18 fl. — kr.
Vierteljährig	9 fl. — "
Monatlich	4 fl. 50 "

Ertheilt täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Insertions-Preise:

Die 8-spaltige Zeile oder deren Raum
wird das erste Mal mit 6 kr. und das
jede folgende Einrückung mit 4 kr.
berechnet.
Stempelgebühr für jede Einrückung.
20 kr. ö. W.

Aufträge für Inserate

Übernehmen auswärts die Herren Haason-
stein & Vogler in Rud.-Weil, V. Gieselplog
Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag
Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin,
Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppe-
lik in Wien und Rudolf Mosso in Bern-
lin, Breslau, Hamburg, München, Nürn-
berg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strop-
burg, Kütia.

Erklärung.

Der gefertigte Heinrich Goldschei-
der'sche Concursgläubiger-Ausschuss: in Anbe-
tracht des Umstandes, daß die für die Concursmasse
inventirte Buchdruckerei durch einen Gläubiger
in Folge eines noch vor dem Concurs erhaltenen
Executions-Pfandrechtes licitando veräußert
wurde und daher die Herstellung der Zeitung
bedeutend mehr kostet, als zu jener Zeit, wo
die Buchdruckerei noch mit dem Blatte verbun-
den war, das Blatt somit bloß mit dem Scha-
den und Verlust der Concursmasse aufrecht er-
halten werden könnte; und endlich in Anbetracht
desssen, daß bezüglich der Höhe der Caution
Zweifel entstanden sind und im Falle die Er-
gänzung der bisherigen Caution verlangt werden
sollte, die Concursmasse dies zu erfüllen aber
nicht im Stande wäre, das weitere Erscheinen
des Blattes von amtswegen verhindert ist —
erklärt hiemit, daß er das fernere Er-
scheinen der „Arader Zeitung“ einge-
stellt hat.

Aus der am 28. Juni 1875 abgehaltenen
Sitzung.

- Kresztits Döme m. p.**
Obmann des Ausschusses.
- Péterffy Antal m. p.**
Ausschussmitglied.
- Szerényi Pető m. p.**
Ausschussmitglied.

Schlusswort.

Arad, 28. Juni.

Indem uns die obige, aus einer leidigen und
zwingenden Nothwendigkeit hervorgehende Erklärung
die Gelegenheit gibt, zum letzten Male aus den Spal-
ten dieses Blattes an unsere geehrten Leser
zu sprechen, — wollen wir die uns gleichende
Wehmuth über das Aufhören einer in ihrem vier-
undzwanzigsten Jahrgang befindlichen
Zeitung nicht verhehlen.

Es bleibt immer ein trauriger Anblick, wenn das
Werk eines schaffenden Geistes, welches sich stolz als
Monument der geistigen und industriellen Thätigkeit
seines Meisters erhob, und welches — wenn auch
nicht auf Jahrhunderte, doch wenigstens auf die
Dauer eines Menschenlebens begründet schien, — dem
Loose der Vergänglichkeit alles Irdischen vor der Zeit
verfällt. — Und doch hatte der Mann, der sich
— wie man zu sagen pflegt — „von Vieh auf“
durch seine rege Geschäftsthatigkeit heraufarbei-
tete und der vor 23 Jahren die „Arader
Zeitung“ gründete, den Bau derselben mit der Mühe
eines rastlos thätigen Lebens gekittet und mit dem
geschärfsten Geiste eines Self-Mannes unermüdet ge-
fordert. — Sein ganzes Denken, die Solidität eines
redlichen Characters, das lebhafteste Interesse an den
öffentlichen Ereignissen, — die treueste Loyalität eines
Staatsbürgers, mit wenigen Worten, die wärmsten
Herzschläge seines Lebens waren der Zeitung gewid-
met und es war in einer Hinsicht der Liebe Würde
nicht umsonst, deru die Achtung der Leser und seiner

Mitbürger kamen ihm freiwillig und anerkennend in
reichem Maße entgegen. — Allein die materiellen Er-
folge entsprachen nicht der ausdauernden Thätigkeit und
so geschah es, daß sich eine Schuldenmenge über seinem
Haupte zusammenhäufte, unter deren Last der streb-
same und ehrliche Mann zusammenbrach und seine
Schöpfung in die Concursmasse inventirt wurde. In
diesem Stadium aber brachte nicht die Ungunst oder
Theilnahmslosigkeit der Leser das Aufhören der Zei-
tung mit sich, — im Gegentheil, je ärger das Blatt
von mancher Seite angefeindet wurde, desto fester und
treuer scharte sich das Publicum, um dasselbe und die
Fahne die es hochhielt; der Keim des Todes lag in sei-
nen enggezogenen Verhältnissen und als die Licitation
der mit dem Blatte verknüpften Buchdruckerei auf
Andringen eines — an sein starres Recht festhaltenden
— Gläubigers erfolgte, ward das Schicksal des Blat-
tes besiegelt.

Und somit nehmen wir von unseren geehrten Le-
sern hier Abschied mit dem Ausdruck tiefgefühlten
Dankes für die Theilnahme und die Ausdauer, mit
welcher sie uns und unser Bestreben bisher begleitet
haben, und mit der aussichtsreichen Hoffnung, dersel-
ben zunächst in neuer Form wieder begegnen
zu können. Die Redaction.

Zur Wahlbewegung in Arad.

Arad, 28. Juni.

Das große Ereigniß, welches den gestrigen Tag
für viele unserer Mitbürger so interessant erscheinen
ließ, ist thatsächlich über uns dahingeraucht, — wir
haben die „Programme“ des hiesigen
Candidaten der romanischen Nationalisten: Herrn
Georg Dogaru gehört, — aber auch nur gehört, denn
es dürften sie im Originale gewiß nur sehr wenige
der Anwesenden verstanden haben. — Doch wir wol-
len der Sache nicht vorgreifen und werden uns be-
mühen im Nachstehenden einen so objectiv als nur
irgend möglich gehaltenen Bericht über den Verlauf
der Dinge, die sich gestern Vormittags im Restaura-
tionsgarten der Arena abgespielt haben, unseren Lesern
zu bieten:

Lange vor der festgesetzten Stunde (11 Uhr)
war der Hof und Garten der Arena bereits von
einer großen Menschenmenge besetzt, von denen
die meisten, wie auch aus dem laut gewordenen Auf-
geboten zu entnehmen war, mit großer Neugierde
und Spannung der Dinge harter, die da kommen
sollten. Die Geduld der Anwesenden wurde jedoch
auf eine sehr harte Probe gestellt, denn es war be-
reits halb 12 Uhr vorüber, als sich der sehnsüchtig erwar-
tete Candidat endlich sehen ließ. Seine Einführung geschah
ohne viele Vorbereitungen, ohne alle Feierlichkeit und
ohne Entsendung einer Deputation, die ihn zum Vortrag
seines Programms eingeladen hätte. Er wurde sans fa-
çon in den Garten geleitet und stellte sich entblößten
Hauptes mit einigen seiner intimen Anhänger auf der im
Fond des Gartens befindlichen Bühne auf, wo sich
in gewöhnlichen Zeiten Volksänger und dergleichen zu
produciren pflegen.

Als das durch das Gedränge hervorgebrachte
Geräusch verstummt war, ergriff Herr Dogaru
das Wort und erklärte in romanischer Sprache, daß
er in Folge seiner Kränklichkeit sein Programm nicht
selbst vortragen könne; er bitte daher, daß es irgend
jemand statt seiner vorlesen möge. — In Folge
dieser Erklärung wurden nun die Namen Dogaru,
Dosi und Stanescu genannt, um das „Pro-
gramm“ der neugierigen Menge vorzulesen. Nach einer
kurzen Pause erschien auch wirklich Herr Stanescu
und verlas auf einem Stuhl sitzend die von ihm ver-
faßte „Programmrede“ des Herrn Dogaru. —

Das Operat wurde in romanischer Sprache ver-
lesen, weshalb wir auch, da wir diese Weltsprache
leider nur unvollständig inne haben, von den Schön-
heiten und der Gediegenheit desselben nur sehr wenig
sagen können. Schön muß es aber jedenfalls gewesen sein,
denn Herr Stanescu war sichtlich bemüht,
einzelne Stellen mit Schwung und Pathos, an-
dere wieder mit einem gewissen elegischen Anhauch
vorzutragen, was uns die Bestimmung des Ortes,
wo das Programm vorzulesen wurde, lebhaft in
Erinnerung brachte. Die Bemühungen des Herrn
Stanescu, Effect hervorzubringen, hatten auch
einen gewissen Erfolg, denn es wurden einige spora-
dische „se treaska“-Rufe laut, die ihn veranlaßten
sich hierfür dankbar zu verbeugen. — Es fanden sich
unter den Anwesenden Einige, die neugierig genug
waren, von dem soeben verlesenen romanischen Pro-
gramm wenigstens einen Auszug auch in ungarischer
Sprache zu hören und diesen Wunsch laut werden
ließen.

Herr Stanescu erklärte darauf, daß er von
der Vorlesung und der Hitze so sehr angegriffen sei,
daß er dem soeben laut gewordenen ehrenben Wunsche
nach einer Uebersetzung der Rede in ungarischer Sprache
absolut nicht entsprechen könne, es möge sich daher
jemand Anderer dieser Mühe unterziehen. — Da die-
ser Andere aber durchaus nicht zum Vorschein kommen
wollte, blieb nichts anderes übrig, als daß sich Herr
Stanescu, wenn auch nach einigem Sträuben, —
wie es übrigens hervorragende Sänger und Schauspie-
ler auch zu thun pflegen, wenn das Publicum mit
den „da-capo“-Rufen nach irgend einer Leistung
nicht nachläßt, — jedoch voll innerlicher Freude über
seinen Erfolg, daran machte, das soeben verlesene
„Programm“ in einer allgemein verständlichen Sprache
auszugsweise vorzutragen.

Wir werden uns bemühen diesen kurzen Aus-
zug in neue hier mitzutheilen.

Nach einem kleinen Präambulum, in welchem
Herr Stanescu versichert, daß die Verbollmetschung
des Programms schon aus dem Grunde überflüssig sei,
da dasselbe nächstens in ungarischer und deutscher
Sprache in Druck erscheinen werde, kommt er doch
auf dasselbe zu sprechen und bemerkt, daß die Auf-
stellung eines Candidaten der hiesigen romanischen
Nationalisten bloß aus dem Grunde erfolgte, um den
Beweis zu liefern, daß die hiesigen Anhänger der
romanischen Nationalitätspartei ein Factor sind, mit
dem gerechnet werden muß.

Hierauf erklärt er, daß das Hauptprincip des
Dogaruschen Programms auf der Freiheit,
Gleichheit und Brüderlichkeit basire,
welche nach seinem Wunsche alle Bewohner Ungarns
gleichmäßig umschlingen sollen. In dem Programm
wird ferner betont, daß Herr Dogaru, im Falle
er gewählt werden sollte, alles thun werde, um die
Wohlfahrt Ungarns nach Kräften zu fördern und daß
er die Integrität unseres Vaterlandes durchaus nicht zu
alteriren willens sei. Auch für die Hebung der Cultur
verspricht der Herr Candidat alles Mögliche zu leisten,
da sich auch bei ihm schon die Ueberzeugung festgesetzt hat,
daß ein gewisser Grad von Bildung dem Volke durchaus
nicht schädlich sein kann. Es sollen nach seinem Wunsch
Schulen errichtet werden, in welchen das Hauptgewicht
insbesondere auf die romanische Sprache gelegt wird,
da laut dem Gesetz vom Jahre 1868 alle Nationali-
täten das Recht haben zu fordern, daß dort, wo sich
dieselben in größeren Massen befinden, eigene Gym-
nasien, Volksschulen zc. erhalten.

Nach dem Programm wird sich der Candidat
im Falle seiner Erwählung derjenigen Partei anschlie-
ßen, die den Intentionen der Nationalitätenpolitik am
meisten entspricht und das sind die 48er vom reinen
Wasser.

Schließlich will Herr Dogaru auch noch da-
für wirken, daß mit Rücksicht darauf, da die romanische
Landwirthschaft in materieller Beziehung immer mehr zurück-
gehe, eine landwirthschaftliche Lehranstalt errichtet
werde u. z. in Arad, was wesentlich dazu beitragen
würde, einen rationelleren Landbau zu ermöglichen.

Es war in dem Programm auch noch vieles Andere enthalten, was der Herr Candidat im Interesse seiner Conationalen anzustreben beabsichtigt, doch glauben wir darauf nicht eingehender reflectiren zu sollen, nachdem uns alle derartigen Bestrebungen fasslich bekannt sind. Wir wollen hier nur noch erwähnen, daß einzelne Stellen des Programms vereinzelte „se-treusen“ Rufe hervorriefen, besonders diejenigen, in welchen die Nationalitätsbestrebungen der Rumänen eingehender hervorgehoben und durch bereits allgemein bekannte und Jedermann geläufige Schlagworte illustriert wurden.

Nachdem die Mitglieder der Anwesenden durch den kurzen ungarischen Auszug aus der Programmrede gestillt war, zerstreute sich das erschienenen Publicum nach allen Richtungen der Windrose und herrschte wieder idyllische Ruhe in den vor kurzem noch so belebten schattigen Gartenräumen.

Zur Ergänzung unseres Referates müssen wir, um der Wahrheit die Ehre zu geben, noch hervorheben, daß die Hauptperson der ganzen Farge, der Candidat selbst, eigentlich die klüglichsste Figur während des ganzen Ac es spielte, denn er hatte nur eine passive Rolle, ohne irgendwie selbstständig hervorzutreten!

* * *

Nachmittags 3 Uhr hielten die zur Partei des Herrn Dr. Franz Chorin gehörigen Wähler im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ eine kurze Beratung. Der Saal war gedrängt voll und eröffnete der Präses des großen Ausschusses der Chorin'schen Partei, Herr N á r a y Amre, die Sitzung mit der Mittheilung, daß der große Ausschuß deshalb die Einberufung einer Versammlung für notwendig erachtet habe, da in Folge der in einigen Tagen erfolgenden Wahl noch mehrfache Angelegenheiten zu ordnen sind; 3. B. die Ernennung der Vertrauensmänner oder sogenannten Constabler zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung während des Wahltages.

Herr K i s h a l m i hebt nun hervor, daß der große Ausschuß bereits das Namensverzeichnis der zu Ernennenden festgesetzt habe, welches er zu dem Zwecke zur Verlesung bringt, damit Jedermann seine Bemerkungen hiezu machen könne.

Namensverzeichnis der Parteicommissäre (Constabler) am Hauptplatz die Herren:

- | | |
|------------------|--------------------|
| Ast Fenyi, | Nagy Sándor, Holz- |
| Bing Ede, | händler, |
| Cyler Sebestyén, | Bekár Ferencz, |
| Deusch Bernát, | Reicher Ferencz, |
| Franz Károly, | Réthy Póti, |
| Grünwald Lipót, | Schöpfes Károly, |
| Hamedly Ferencz, | Tones Ede, |
| Heeger Ernő, | Traktler Antal, |
| Heinrich Sándor, | Varga József, |
| Famnyth Antal, | Walder Adolf, |
| Kerestics Dóme, | Wahmann Jakab, |
| Kunert Ede, | Wartl János, |
| Kristófy József, | Telecsán Sándor, |
| Kuszig Adolf, | Thermel Arján, |
| Limbeck János, | Krauß József. |

Namensverzeichnis der Parteicommissäre (Constabler) am Tókölyplatz die Herren:

- | | |
|-------------------|---------------------|
| Antonovits Andrá, | Bapp János, Schuh- |
| Blázy Alajos, | macher, |
| Dula Demeter, | Sztoján György, |
| Dasák Ferencz, | Wanner Alajos, |
| Göz Ferencz, | Ezgenhoffer Alajos, |
| Hálosy Apollón, | Telecsán Mihály, |
| Kápa Károly, | Veßely Pál, |
| Perceg Dávid, | Hets János, |
| Podsi Ferencz, | Ramann Adolf. |

Das Verzeichnis wird unparteiisch genehmigt und bemerkt Herr K i s h a l m i, indem er das Protocoll der Partei, in welchem die Anhänger Chorin's verzeichnet sind vorweist, daß sich bisher im Ganzen 990 Wähler eigenhändig oder mittelst Bevollmächtigter in dasselbe eingetragen haben, doch sei Aussicht vorhanden, daß noch mindestens 50 bis 60 für Dr. Chorin kommen werden, die nicht eingetragen sind. — Diese Mittheilung wird beifällig aufgenommen.

Herr N á r a y Amre hebt nun hervor, daß der große Ausschuß den Beschluß gefaßt hat, daß die Zusammenkunft der Wähler am Wahltage auf dem Platz vor dem gewesenen großen Winkelischen Hause und dem f. Gerichtshause abgehalten soll, und wird es dem großen Ausschuß überlassen, nach Gutdünken die Entscheidung zu treffen, in welcher Weise sich die Wähler zu den Abstammungsorten am Hauptplatz und Tókölyplatz begeben sollen. Wird zur Kenntniß genommen.

Hierauf wird das Parteisymbol an die Wähler vertheilt. Dasselbe besteht aus zwei Federn: rot und weiß mit einem grünen Blatt, auf welchem in Goldlettern die Worte eingepreßt sind: „Eljen Chorin Ferencz.“

Schließlich macht Herr N á r a y die Versammlung darauf aufmerksam, daß es jetzt, nachdem noch ein dritter Candidat aufgestellt wurde, der außerhalb des Rahmens der liberalen Partei steht, — obzwar derselbe die Mitglieder der liberalen Partei nicht näher berührt, — Aufgabe eines jeden eingeschriebenen Wählers sei, am Wahltage den Intentionen der Partei entsprechend zu handeln. Da die große Zahl der Wähler, welche sich um die Fahne Chorin's geschaart hat, jede Besorgniß als überflüssig erscheinen lasse, daß derselbe bei der Wahl in der Minorität bleiben könne, so muß doch dafür gesorgt werden, daß die Wähler einmüthig zusammenhalten, um ihren Candidaten den Sieg zu sichern und hoffe Redner, daß am Wahltage jeder Wähler gewiß seine Schuldigkeit thun werde.

Nach dieser mit lebhaften Applausen aufgenommenen kurzen Ansprache löste sich die Versammlung auf und steckte jeder Wähler sofort sein Parteisymbol auf.

Aufruf.

Diesigen geehrten Wähler der Stadt Acad, welche die Deputirten-Candidatur des Herrn **Josef Barjassy** unterstützen, werden hemit ersucht, **Donnerstag den 1. Juli, Morgens 7 Uhr** in der Promenade nächst dem neuen Stadthause zu erscheinen.

Die geehrten Wähler werden von der Promenade in einer compacten Masse und zu einer Zeit sich an den Wahlort in Bewegung setzen, daß sie pünktlich zur Abgabe ihrer Stimmen präcis 8 Uhr ankommen können.

Die Parteisymbole werden täglich von Vormittags 9 bis 12 und von Nachmittags 3 bis 8 Uhr in dem am Hauptplatz befindlichen Schoböcher Hause im ersten Stock, am Wahltage aber auf der Promenade ausgelegt werden.

Acad, 28. Juni 1876.

Béla v. Bárány, Präses.

Politische Uebersicht.

Acad, 28. Juni.

In Betreff der Zoll-Conferenzen erhält „Besti Napló“ — entgegen den telegraphischen Mittheilungen aus Wien — von verlässlicher Seite die Mittheilung, daß die ungarischen Minister den österreichischen keine schriftliche Note überreicht haben. Pretis und Schumacher haben die ungarische Regierung ersucht, sie möchte ihre Ansichten ihnen schriftlich mittheilen. Das Memorandum werde in Buda-Pest festgesetzt und in kürzester Zeit nach Wien gesandt werden. Damit bleiben die Zollverhandlungen vorläufig in der Schwebe und wäre es nicht richtig, daß die eis- und transleithanischen Minister dieselben Sonntag fortsetzen werden. Coloman Széll und Baron Simonji dürften heute zurückkehren; die Sectionsräthe Matkocovic und Mesfort trafen gestern in Buda-Pest ein.

Aus der Mittheilung, daß Marschall Mac Mahon sich demnächst nach Trouville begeben werde, hat man mit wohlfeilem Scherz eine bevorstehende Begegnung des Präsidenten der französischen Republik mit dem Erzherzog Albrecht konstruirt, welcher bekanntlich ebenfalls in Trouville eine Badekur zu nehmen gemit ist. Es bedarf wahrlich keiner besonderen Combinationen, um zu erathen, daß die beiden hochgestellten Gäste, sofern sie an dem nämlichen Orte zusammentreffen, auch Gelegenheit zu persönlicher Berührung finden werden. Eine bestimmte Absicht liegt schwerlich zu Grunde. Es ist im Gegentheil bekannt, daß Erzherzog Albrecht jede officielle Begrüßung auf französischem Boden dankend abgelehnt hat. Für politische Spürnasen ist hier also wenig zu holen.

Der „Schlesischen Zeitung“ wird aus Berlin berichtet, daß der Termin der Schlussverhandlung in dem gegen den Fürstbischof F r ö s t e r eingeleiteten Absetzungs-Proceß nicht vor dem Monat September zu erwarten sei. Die Mitglieder des Kirchengerichtshofes würden erst nach dem Sommerferien wieder zu einer Plenarsitzung zusammentreten. Von einer Einstellung des Verfahrens, wie in ultramontanen Kreisen gehofft wird, sei indessen keine Rede. Daß überhaupt ein „Ermatten“ in dem Kampfe gegen die römische Curie vorerst ein bloßer Wunsch der Frommen ist, bestätigt auch die „Magdeburger Zeitung.“ Sie stellt es nämlich als zweifellos dar, daß man preussischerseits Alles aufbieten werde, um die Ausdehnung der jüngst beschlossenen Kirchengesetze auf das ganze deutsche Reich zu erlangen. Insbesondere gelte dies von dem Klostergeetze. Allermindestens würde

Reuillon.

Das Theater der Chinesen.

Culturbild aus dem Reiche der Mitte.

Daß die Chinesen ein Theater besitzen, haben wir Europäer zuerst durch die Jesuiten erfahren, die sich einst in China so überaus beliebt zu machen gewußt hatten. Für die richtige Auffassung des chinesischen Theaters müssen wir uns indessen von mancherlei Vorurtheilen emancipiren, mit denen wir von der Schule her die Chinesen zu betrachten gewohnt sind. Wir pflegen danach uns vorzustellen, daß die Chinesen seit Jahrtausenden ganz unverändert auf derselben Stufe der Cultur fortleben. Diese Vorstellung ist auch nicht falsch, wenn man auf die Sitten und die Staatsverfassung der Chinesen im Allgemeinen reflectirt. Sie wird aber falsch, wenn man glaubt, daß in China ein geschichtlicher Proceß ganz und gar verschwunden sei, oder wenn man sagt, daß das chinesische Volk eine Mumie sei, welche sich in die gedankenlose Wiederholung ihres grauen Altherthums eingesargt habe.

Die Geschichte des chinesischen Dramas läßt sich gar weit zurückverfolgen. Ursprünglich war es wohl nur eine pantomimische Darstellung. Diese Darstellungen arteten oft in das Obscöne aus. Schon 1768 vor Christus wird in den Annalen des Reiches ein Fürst belobt, weil er die in Sittenlosigkeit verwilderten Bühnenspiele aufgehoben habe. Acht hundert Jahre später, im Jahre 827 vor Christus, wird berichtet, daß ein

Kaiser Schauspieler von seinem Hofe entfernt habe, deren Vorstellungen den Sitten gefährlich schienen.

Das chinesische Drama ist immer mit dem Gesange verbunden, indem diejenige Person, auf welcher gerade der ethische Schwerpunkt der Handlung liegt, in den Momenten, wo sie demselben Nachdruck geben will, von der profaischen Rede zum Verse übergeht, den Vers aber nicht bloß spricht, sondern singt, wie dies bei uns im Vaudeville und in vielen Opern der Fall ist. Die Hauptperiode der Entwicklung des chinesischen Drama's fällt in das siebente bis vierzehnte Jahrhundert nach Christus unter den Dynastien Tang, Song, Min und Yuan. Unter der letzteren, einer Mongolen-Dynastie, wurden von 81 Dichtern 564 Theaterstücke gedichtet, welche den Namen Yaen-pen führen. Hundert derselben wurden in eine Sammlung vereinigt, die noch vorhanden ist und aus welcher Bazin in Paris vier Stücke übersezt hat.

Ein mythisch-heroißches Epos besitzen die Chinesen nicht, weil die Entwicklung ihrer höchst eigenenthümlichen Geschichte und ihr durch sie früh gewedter historischer Sinn ein solches nicht aufkommen ließ. Die Geschichtschreibung geht bei ihnen eigentlich allem Anderen voraus und schon im zwölften Jahrhundert vor Christus besitzen sie eine Geschichte ihres Staates, die von Allen, welche sie kennen lernten, als ein klassisches Werk gepriesen wird. In China konnte sich das epische Element nur in der Form der Novelle oder des Romans entwickeln. Der Seeräuberroman ist der älteste in China. Ihm sind alle erstantlichen Räuber- und Familienromane gefolgt. Der Familien-

roman ist dann in den sentimentalen Liebesroman übergegangen, der noch jetzt stark kultivirt wird.

Aus der unendlichen Fülle dieser Novellen und Romane hat das chinesische Drama seine Stoffe geschöpft. Obwohl aber, nach dem Gesetze der Poesie, das Drama die Vollendung aller Poesie ausmacht; obwohl die Chinesen das Theater leidenschaftlich lieben; obwohl die Gelehrten unter ihnen — selbst der Kaiser — im Privatkreise gern Theater spielen so ist es doch merkwürdig, daß dasselbe von der klassischen Literatur ausgeschlossen ist. Die gelehrten Kritiker würdigen es kaum einer vorübergehenden Erwähnung. Der Grund hiervon liegt wohl in der socialen Stellung, welche das Drama und die Schauspieler einnehmen. Das Gesetz bestimmt nämlich als Zweck des Dramas, daß es die edelsten Belehrungen aus der Geschichte demjenigen Theile des Volkes darbieten soll, der nicht lesen könne. Aber nicht lesen können — welch' ein Schimpf für einen Chinesen, für den Bürger des himmlischen Reiches, in welchem die literarische Bildung das Maß aller Bildung ist! Die Regierung hat durch ihre Aufforderung, im Drama nur ein Surrogat für das Lesen zu sehen, demselben die öffentliche Achtung entzogen. Der zweite Grund ist Verachtung, in welcher der Stand der Schauspieler steht. Der Schauspieler ist allerdings an sich so frei und berechtigt, wie jeder andere Chinese, allein die Schauspieler-Directoren pflegen Kinder aufzukaufen, welche sie von früh an für ihre Kunst erziehen. Die Gesetze verbieten den Beamten den Umgang mit Schauspielerinnen. Die Composition eines regelrechten Dramas (Tsak) hat vier Acte, welche „Tsché“ (Ab-

man ... fähig ... schen ... bemerkt ... Fall ... Bürger ... lin gew ... zu steck ... werde ... Wege ... Zoghaf ... Die ... haben ... fragend ... fragen ... stern ... Cisson ... National ... tigst ... partem ... Neb ... sten ... luna ... künftige ... faßt. ... tag zu ... long's ... über den ... rität. W ... sen ... ebenfall ... ges vor ... thung ... bar nach ... öffentlic ... Die ... Hauptge ... darüber ... Kollegen ... tauscher ... Complet ... Majorität ... der ... „Echo ... der Anst ... hersteller ... und ... um die ... Stelle ... man de ... über d ... schreibt ... trägt m ... und w ... gewiß ... die Wä ... entscheid ... glaubt e ... man ein ... confer ... der Nep ... den Fein ... Hand b ... Depeyre ... gewalt ... (schnitte) ... sition; ... Steiger ... Catastro ... Unschuld ... log oder ... Ist dies ... dasselbe ... sten Act ... rationen ... angeben ... der Ph ... auf der ... Nachthei ... wissen ... dieser en ... zu hel ... trut, ein ... über sich ... die Mi ... undeutlic ... So ... nennt ... mens ih ... mit der ... Mitgrun ... daß die ... biograph ... einzelnen ... Tagen ... der Peri ... Di ...

man darauf hinwirken, daß die in Preußen anständig gewesenen Mönche und Nonnen nicht auf demselben Gebiet sich niederlassen dürfen. Zum Ueberflusse beweist auch die Rede, welche vorgestern Cultusminister Falk anläßlich des zu seinen Ehren veranstalteten Bürgerfestes in Bonn hielt, wie wenig man in Berlin gewillt ist, das Schwert vorzeitig in die Scheide zu stecken. „Offen und beharrlich“, sagte der Minister, „werde die preussische Regierung auf dem betretenern Wege fortfahren.“ Das zeugt doch schwerlich von Zaghaftigkeit.

Die Ueberschwemmungen im südlichen Frankreich haben einen Augenblick die Aufmerksamkeit der maßgebenden Versailler Kreise von dem politischen Tagesfragen abgelenkt. Marshall Mac Mahon hat sich gestern Abends in Begleitung der Minister Kuffet und Ciffen nach Toulouse begeben, und waren sowohl die National-Versammlung als auch die private Wildthätigkeit reich bereit, den unterstützungsbedürftigen Departements unter die Hand zu greifen.

Neben der Verfertigung der Wahl des Legitimisten Kerygu hat die Versailler National-Versammlung in den letzten Tagen auch eine Reihe auf ihre künftige Tagesordnung Bezug habender Beschlüsse gefaßt. Der Antrag Laboulayé's, die zweite Berathung des Gesetzes über die öffentlichen Gewalten am Montag zu beginnen, erlangte gegen den Antrag Chevreton's, vorher noch die dritte Lesung des Gesetzes über den höheren Unterricht vorzunehmen, die Majorität. Weniger glücklich war dagegen Christophle, dessen Vorschlag, die General-Debatte des Senatsgesetzes ebenfalls vor der dritten Lesung des Unterrichtsgesetzes vorzunehmen, abgelehnt wurde. Die Schlussberathung des Universitäts-Gesetzes wird somit unmittelbar nach der zweiten Lesung des Gesetzes über die öffentlichen Gewalten stattfinden.

Die Erklärungen Buffet's bilden noch immer den Hauptgegenstand des Tagesgesprächs. Man streitet darüber, ob der Minister im Einverständnis mit seinen Kollegen gesprochen hat und ob er, wie von republikanischer Seite behauptet wurde, eine Rolle in dem Complot der Monarchisten zur Wiederherstellung der Majorität vom 24. Mai gespielt habe. In letzterer Beziehung ist wohl zu verzeichnen, daß selbst das „Echo Universel“, das Organ der Gruppe Lavergne, der Ansicht ist, Buffet habe die conservative Mehrheit hergestellt und seine „radicalen“ Kollegen Dulauré und Léon Say aus dem Cabinet entfernen wollen, um die Herren Depierre und Fourton an deren Stelle zu berufen. Bedeutend ruhiger urtheilt man dagegen in den Versailler politischen Kreisen über die Rede Buffet's. „Hinsichtlich der Form“, schreibt der Kammer-Correspondenz des „Temps“, trägt man dem Temperament des Ministers Rechnung, und was den Inhalt betrifft, so gilt es jetzt für gewiß, daß Herr Buffet niemals daran gedacht hat, die Majorität vom 24. Mai wiederherzustellen. Ein entscheidender Anhänger des Werkes vom 25. Februar, glaubt er daselbe am wirksamsten zu befestigen, wenn man eine starke Regierung gründet und sich auf die conservativen Gruppen stützt; es ist dies die Theorie der Republik ohne Republikaner. Herr Buffet wird den Feinden der Verfassung vom 25. Februar nie die Hand bieten; er glaubt den ehemaligen Ministern Depierre, Fourton, Haraguer den Weg zur Staatsgewalt am besten dadurch abzuschneiden, daß er nicht

zu sehr nach links neigt. So wird wenigstens das Verhalten des Herrn Buffet in seiner eigenen Umgebung erklärt.“

Der Hoche-Rier in Versailles wohnen nebst den Deputirten des Seine-et-Oise-Departements auch die Präsidenten der drei Gruppen der Linken bei. Hiedurch gewinnt die Rede Gambetta's die Bedeutung eines politischen Programms, das von sammtlichen Republikanern gebilligt wird.

Wie ein Telegramm meldete, wollte das Londoner Blatt „Sun“ erfahren haben, daß Gladstone nach mehrtägigen Zusammenkünften mit Mitgliedern der liberalen Partei zugestimmt, nachher wieder die Führung der Partei übernehmen zu wollen. Dies wird nunmehr von der besser unterrichteten „Daily News“ auf das entschiedenste in Abrede gestellt. Uebrigens hatte Gladstone selber vor einiger Zeit in Briefen an Granville und Andere versichert, daß er nicht mehr geionnen sei, seine frühere Parteiführer-Stellung wieder aufzunehmen.

Die „Morning Post“ weist auf den Röber des „Golos“ an und nimmt, ganz im Widerspruch mit der früheren Abneigung, die neuesten Modificationen des russischen Planes zur Festigung der Regeln der Kriegsführung freundlich entgegen und erörtert die Sache unter den neuen Bedingungen als im Wesentlichen annehmbar. „Wir finden“, sagt sie, „daß Rußland den Gedanken aufgegeben hat, einen förmlichen internationalen Vertrag abzuschließen. Eine Conferenz auf Grund des neuen Planes könnte wenigstens nicht auf eine internationale Vereinbarung hinauslaufen, welche den Staaten Europas bestimmte Bedingungen hinsichtlich der Kriegsführung auferlegen würde.“

Der englische Argwohn in indischen Dingen wach auf beiden Augen und verfaßt dabei in Uebertreibungen. Wie man aus Petersburg schreibt, ist dort dieser Tage der aus Indien abgekehrte russische Reisende Paschikow angekommen. Er wollte die noch unerschlossenen Gebiete von Lahore bis tief in die Himalaya durchstreifen; kaum aber hatte er diese Absicht merken lassen, als ihm die Polizei auf dem Fuße nachging. Man ließ ihn bis Lahore kommen, dann wurde er nach Bombay zurückgeführt und auf dem Dampfschiff „Cudrates“ eingeschifft das ihn in Bichir (im persischen Golf) ans Land setzt hat. Von dort kam der Tourist nach einem Marste von 1400 Werst nach Reisch, wo er russische Wolkaschiffe fand. Noch schlechter erging er dem russischen Maler Werschegorin, der gleichfalls ein Himalaya bereist. Er wurde von einem englisch gestimmten Volksthemm festgenommen und wäre gehängt worden, wenn ihn nicht die Intervention des englischen Gouvernements noch rechtzeitig gerettet hätte.

Vom spanischen Kriegsschauplatz

Madrid, 23. Juni.
Die neuesten missverständlichen Nachrichten über den Bürgerkrieg reduzieren sich auf Nachstehendes: Die an den Ufern des Ebro gelegene, noch zu Provinz Tarragona (somit zu Catalonien) gehörende Festung Miravet war von den Carlisten mit namhaften Bewerfern umgeben, mit Artillerie versehen und zu einem Waffenplage für ihre Arme im Centrum gemacht worden, wie dies Seo-de-Urgel für Catalonien ist. General Martinez Campos, als General-Capitän in Catalonien, hat Miravet angegriffen, sich der benach-

barten Ortschaften Miravet und Rix bemächtigt und gestern in gedachte Festung die erste Bresche geschossen. Nach den ministeriellen Berichten hätten die Generale Vano und Villegas an der Grenze zwischen der Provinz Burgos und den Paskenländern, sowie andererseits General Blanco von San Sebastian aus allerlei Erfolge errungen, und habe General Delatre — der, beinahe gesagt, fast in der Klemme war — an der Grenze zwischen Ober-Aragon und der catalonischen Provinz Lerida das ihm numerisch überlegene carlistische Corps unter Castells glücklich zurückgedrängt. Das carlistische Project, eine wichtige Brücke der Eisenbahn in Madrid-Santander zu sprengen, wurde vereitelt. Der neue Obergeneral im Centrum, Kriegsminister Jovella, ist von Sagunto über Segorbe nach Lucena (Provinz Castellon) gerückt, ohne auf den Feind zu stoßen. Die Carlisten in verschiedene Corps getheilt, haben sich in der Richtung nach Coma Vieja zurückgezogen, welche Ortschaft, im Mittelpunkte starker Gebirgszüge gelegen, ein für ihre Kriegsführung passenderes Terrain bietet. Der von Jovella gefaßte Plan, in der Weise zu operiren, daß ein glücklich ausgeführter Hauptschlag die Arme der Carlisten im Centrum vernichten sollte, bietet jedenfalls große Schwierigkeiten; denn abgesehen davon, daß es der rasikolen Thätigkeit Doricgarey's und seiner Untergebenen gelungen ist aus 15,000 kaum bekleideten und bewaffneten Bauernbarbare eine regelmäßig organisierte, relativ gut geschulte Truppe zu machen, werden diese Carlisten, die bekanten ihnen zur Seite stehenden Terrainsvortheile benützend, sich nur unter sehr günstigen Umständen schlagen, im anderen Falle aber unsinbar bleiben.

Für den 16. d. M. um die erste Vormittagshunde war ein Austausch von Gefangenen in dem nächst Logrono gelegenen naorrefischen Städtchen Biana vereinbart und zu diesem Ende die in Händen der Carlisten befindliche Ortschaft für neutral erklärt worden. Siebenhundertsechszwanzig Liberale wurden siebenhundertsechszwanzig Carlisten gewechselt. Von letzterer Seite leitete diesen Act außer dem hochtauben General Marquez de Valdeapina mehrere Officiere verschiedener Waffengattungen, darunter auch Marine-Officiere, während, wie bekannt, Don Carlos auch nicht ein einziges Schiff besitzt. Die Ostentation, daß alle diese Officiere in ganz neuen und so phantastisch eleganten Uniformen erschienen, wie man sie nur in der Oper sieht, ist eine jener Gaukeleien, deren der Carlismus nicht leicht enttrathen kann; der Umstand jedoch, daß der berühmte Raja Samaniega, ursprünglich jenes Zeichens Wandit und später bei Beginn dieses Bürgerkrieges jener schreckliche Cabecilla, der über zweihundert Liberale von Estella, Männer, Weiber und Kinder, in so schauderhafter Weise ermordet ließ — wir sagen, daß ein solches Individuum in Obersten-Uniform in Biana erschien, mag aller Welt als neuerlicher Beweis dienen, was der Carlismus bedeutet und welche Elemente er umschließt. Nicht minder charakteristisch ist es, daß die Liberalen, ausgehungert, sich und halbnackt, meist auf Wagen fortgeschafft werden mußten, während die gefangenen Carlisten in guter Gesundheit und viele derselben allerlei Effecten, und sogar in Felleisen tragend, auf dem Plage anlangten. Verschiedene spanische und auch ausländische Correspondenten, welche von Gruppen carlistischer Soldaten Dinge anhören, wie diese verfluchten Reg-

schritte) genannt werden. Der erste enthält die Exposition; der zweite die Verwicklung; der dritte ihre Steigerung und der vierte die Auflösung durch die Catastrophe, welche die Schuldigen bestrafte und die Unschuldigen belohnte. Viele Stücke haben einen Prolog oder ein Vorspiel, Sie-tseu, d. h. Pforte genannt. Ist dies letztere der Fall, so fällt die Exposition in dasselbe und die Knüpfung der Intrigue in den ersten Act. Das chinesische Schauspiel hat keine Decorationen, das besondere Vocal darzustellen, das nur angedeutet wird und welches sich zu vergegenwärtigen der Phantasie des Zuschauers überlassen bleibt, wie auf der altenglischen Bühne. Es hat aber auch alle Mängel jenes Mangels, die vorzüglich in einer gewissen Unsicherheit für die Auffassung bestehen. Um dieser entgegenzutreten, suchen die Dichter sich dadurch zu helfen, daß sie jede Person, wenn sie zuerst auftritt, einen förmlich polizeimäßig abgefaßten Bericht über sich recitiren lassen, der weiter keinen Zweck, als die Information des Zuschauers hat, damit ihm nichts undeutlich bleibe.

So oft dieselbe Person hinterher wieder auftritt, nennt sie innerhalb eines Actes im Anfang des Sprechens ihren Namen von Neuem, wenn sie: uns auch mit der sonstigen Detail-Information versehen. Ein Mitzund für diese Sitte scheint auch darin zu liegen, daß die chinesischen Dramen sich oft in einer großen biographischen Breite bewegen, so daß zwischen den einzelnen Acten ein Verlauf von zehn bis zwanzig Kapiteln liegt, der die neue Feststellung der Identität der Person fordert.

Die Theater bestehen in der Regel nur aus leicht-

ten Bambusgerüsten, auf welche die Schauspieler von der Seite her durch eine Treppe gelangen. Der Anfang einer Scene heißt dabei Schang, das heißt, er steigt herauf, und das Ende Pia, das heißt, er steigt hinab. Wenn ein Schauspieler bei Seite spricht, so kehrt er dem Publicum den Rücken zu. Die Würden-träger in den Schauspielen, welche die Rolle des Deux ex machina zu spielen pflegen, haben oft gar keinen Namen, sondern werden nur durch ihren Titel als Statthalter, Criminalrichter, Minister u. s. w. bezeichnet. In den Poffen werden die beiden lustigen Personen, von denen die eine auch mißgestaltet sein muß, ein für allemal Tjan und Tschou genannt, wie ehemals im englischen Theater der Clown, im spanischen der gracioso, im deutschen der Hanswurst. Die Schauspieler müssen ihre Rollen ganz genau einlernen und einüben, so daß die Unterstützung durch einen Souffleur wegfällt. Die reichen Chinesen lieben große Gastereien und halten es dabei für schicklich, ihre Gäste auch durch eine dramatische Aufführung zu unterhalten, zu welchem Ende sie eine der vielen Wandertruppen mietet. Der Director derselben hat ein Buch, in welchem alle Titel der von seinen Leuten ausgeübten Stücke mit goldenen Buchstaben gedruckt sind, dies überreicht er dem vornehmen Gast mit der Bitte um seine Auswahl. Ist dies geschehen, so zieht er sich mit seinen Leuten kurze Zeit zum Ankleiden in die Nebengemächer zurück, um dann sofort das Spiel des bezeichneten Stückes im Speisesaal zu beginnen. Die Gäste besitzen gewöhnlich einen großen Saal zu Theater-Vorstellungen. Stehende Theater finden sich nur in den großen Städten des Nordens. Sie

sind mit einem Parterre und mit Logen eingerichtet; vor jedem Sitz befindet sich ein Tischchen auf welchem zugleich für das Eintrittsgeld eine Tasse Thee und eine Pfeife dargeboten wird. Fast jedes Quartier einer großen Stadt hat sein Theater. In Peking befinden sich allein in der Hauptstraße sechs neben einander, alle mit lebhaften Farben, mit Vergoldungen, mit seidnen Vorhängen und mit bunten Fahnen und Wimpeln glänzend decorirt. In den südlichen Provinzen gibt es nur Wandtheater. Der Schauspieler-Director lebt mit seinen Leuten gewöhnlich auf einem Schiff, mit welchem er von Ort zu Ort fährt. Eine Schauspielertruppe besteht gewöhnlich aus acht bis neun Personen.

Der Reichthum des chinesischen Theaters an Stücken aus allen Gattungen ist unübersehlich. Viele der dramatischen Dichter haben über hundert Stücke geschrieben. Die Sprache derselben ist die des gewöhnlichen Lebens. In der neuesten Zeit hat die Comödie auch Provincialdialecte zu komischen Effecten aufgenommen.

Die chinesische Cultur hat das Theater überall wo sie hingedrungen ist, mitgebracht. Das japanische Theater, das ebenfalls eine reiche Literatur besitzt, ist von dem chinesischen ausgegangen. Auf den indischen Inseln haben die Chinesen in allen größeren Städten als eingewanderte ein besonderes Viertel erhalten, worin sie wohnen und Theater spielen, und dieselbe Erscheinung hat sich jetzt in Australien wiederholt, wo man sie auch, ihres absonderlichen Geruches halber, in Victoria in ein eigenes Stadtquartier isolirte, in welchem sie alsbald ein Theater errichteten.

würden nicht lebend von hier fortkommen, wenn wir nicht gar so strenge Ordres hätten" etc. Die Hochaltonnische „Epoca“ versetzt sich zu einer an die Regierung gerichteten dringenden, ja allerdringendsten Mahnung, in der Militär-, rücksichtlich Kriegsangelegenheit mit größerer, ja der möglichst großen Energie vorzugehen. Offenbar hängt der Knabe Don Carlos an, auch ihr fürchtlich zu werden. Allein welcher Erfolg ist hiervon zu erwarten, wenn man Moriones, den einzigen General, zu dem die Nordarmee Zutrauen hätte, beharrlich beiseite läßt, weil er der radicalen Partei angehört? Allerdings ist es wahr, daß Moriones mehrfach zu seinen Officieren, ja sogar zu Sergeanten geäußert hat: „Wenn wir einen entscheidenden Sieg erröchten, so gehen wir nach Madrid und werden dort die Herren sein;“ allein abgesehen davon, daß schließlich diese Aeußerung nicht wörtlich zu nehmen ist und wohl größtentheils nur als Aeußerung diente, arrangirte man sich doch gewiß leichter und anständiger mit Moriones, als mit dem Präsidenten.

Original-Telegramm der „Arader Zeitung.“

Facset, 28. Juni Im Facseter Wahlbezirk wurde Michael Bésán mit riesiger Majorität gegen P a u s neuerdings als Deputirten-Candidat aufgestellt. — Seine Wahl kann als sicher betrachtet werden.

Neuestes.

Berlin, 26. Juni. Die siebente Criminal-Deputation des Stadtgerichtes sprach im Procisse gegen die Leiter und Vorsteher der Berliner katholischen Vereine die definitive Schließung des katholischen Gesellenvereins als eines politischen, mit auswärtigen Vereinen gleicher Tendenz in Verbindung stehenden Vereins aus, hob die polizeiliche Schließung der übrigen katholischen Vereine als nichtpolitische Vereine auf und verurtheilte den geistlichen Rath Müller zu 90 Mark, die anderen Angeklagten zu geringeren Geld-, eventuell Gefängnißstrafen. Ein Angeklagter wurde ganz freigesprochen.

Bonn, 26. Juni. Der Cultusminister besichtigte gestern und heute die Universität und sämtliche Institute. Gestern Abends wurde demselben zu Ehren von Studenten und Bürgern ein Fackelzug veranstaltet. Dessen Ansprache über die gegenwärtigen Verhältnisse und die Hoffnungen für die Zukunft wurde mit großem Beifalle aufgenommen. Der Minister besuchte dann den großen Studenten-Commerz und äußerte sich wiederholt sehr befreundet über den Empfang in den Rheinlanden.

Darmstadt, 26. Juni. Der Kaiser von Rußland ist heute abgereist. In Weimar örfte sich der Kaiser drei Stunden aufhalten.

Rom, 26. Juni. Gestern fand aus Anlaß des Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans ein großes Diner bei der türkischen Gesandtschaft statt. Bisconti-Benozia brachte einen Toast auf den Sultan aus, welchen der türkische Gesandte mit einem Toaste auf die Gesundheit des Königs und der königlichen Familie erwiderte. Alle italienischen Minister und in Rom anwesenden fremde Vertreter wohnten dem Diner bei.

Cavalier Bernardi wurde zum General-Procurator des Königs bei den ägyptischen Tribunalen ernannt.

Versailles, 26. Juni. Die Bureau der drei Gruppen der Linken haben den Beschluß gefaßt, die republikanischen Deputirten aufzufordern, die Debatten nicht durch Amendements zu erschweren, die geeignet wären, die Auflösung der National-Versammlung zu verzögern.

Versailles, 26. Juni. (Sitzung der National-Versammlung.) Depyre stellt den Dringlichkeitsantrag, für die Ueberschwemmten eine Million Francs zu votiren. Dieser Antrag wird angenommen, worauf die Verathung über das Eisenbahngesetz fortgesetzt wird.

Perigneny, 26. Juni. Marshall Mac Mahon ist heute Morgens hier eingetroffen. Die Ankunft in Toulouse erfolgt um 2 Uhr 25 Minuten Nachmittags. Der Schaden ist in allen an den Ufern der Garonne liegenden Ortschaften sehr bedeutend. Das Wasser sinkt.

Toulouse, 26. Juni. Marshall Mac Mahon wurde bei seiner Ankunft von sämtlichen Behörden empfangen. Der Maire drückte dem Präsidenten den Dank dafür aus, daß er gekommen sei, um unter so traurigen Umständen den Muth der Bevölkerung wieder aufzurichten. Mac Mahon besuchte sodann die Stätten des Unglücks und richtete an die Arbeiter und sonstigen Unglücklichen ermutigende Worte. Das

Militär ist mit der Begräumung des Schuttes beschäftigt und sucht nach Leichen; die vom Unglücke betroffene Bevölkerung leistet dabei hilfreiche Hand. Marshall Mac Mahon wurde sympathisch empfangen.

Brüssel, 26. Juni. Der Strike im Sorinage ist beendet und wurde die Arbeit überall wieder aufgenommen.

Rio de Janeiro, 25. Juni. Das bisherige Ministerium erbat seine Entlassung und erhielt dieselbe. Im neu gebildeten Ministerium übernahm der Herzog von Sazias die Präsidentschaft und das Kriegsministerium und Bacon Cortezip das Ministerium des Auswärtigen.

Ein Ungewitter.

Buda-Pest, 27. Juni.

Ueber das große Ungewitter, das sich Samstag Abends und während der Nacht über Buda-Pest entladen hat, entnehmen wir dem „Pester Lloyd“ die folgende, wahrhaft haarsträubende Schilderung:

Ein Ungewitter, so vehement, wie es die Meteorologen selten zu verzeichnen haben, ist heute Abends auch über Buda-Pest losgebrochen, nachdem sich die Hobbposten von Decanen, Wolkenbrüchen und Hagelschlägen aus allen Theilen des Landes schon seit Wochen auf dem Fuße gefolgt waren. Nach einem ungewöhnlich heißen Tage war schon in den späteren Nachmittagsstunden Gewitterschwüle bei stark umwöltem Himmel und gänzlicher, fast banger Windstille eingetreten. Gegen sieben Uhr begann ein unbedeutender Platzregen, nach einigen Minuten trat wieder eine kurze Pause ein, dann strömte der Regen wolkenbruchartig nieder. Und plötzlich erhob sich ein Orcan, gewaltig verheerend. Er war nur der Vorbote von Schrecklicherem. Denn wieder trat eine Ruhepause ein und plötzlich krachte und prasselte es, als wäre ein allgemeiner Angriff mit Steinen auf sämtliche Fenster der Stadt organisiert. Große Hagelförner mit Regen vermisch, fielen nieder; das wahrte ungefähr fünf Minuten. Schon begann man froh, erleichtert aufzuathmen, da war's mit einemmal, als marschirten zwei große Armeen auf und nähmen gegen einander Stellung und von beiden Seiten begannen das heftigste Pelotonfeuer. Hagelstücke, in der Größe von Nässen, waren die Geschosse und wohin sie trafen, dort blieb nichts unversehrt. Wie eine fremdartige Erscheinung staunte man zuerst über das fürchterliche Phänomen. Die Verwunderung wich aber einem Gefühl der Beängstigung, als die Eisklumpen lange, bange Minuten niederdonnerten. Es schien manchmal, als könnten selbst massigebante Häuser dem gewaltigen Sturm nicht widerstehen und als müßten jeden Augenblick ganze Straßen zusammenstürzen. Wieder hörte der Hagelschlag auf, und wieder — zum letztenmale — nach einigen Minuten brausete die Lunte hernieder.

Der Regen, der fortwährend gefallen war, wahrte noch eine ziemliche Weile, dann erhellte sich der Himmel ein wenig und es war möglich, auf die Straßen zu sehen. Der Anblick, den diese zum Theil boten, war schrecklich. In manchen sah es aus, als hätte soeben ein feindliches Heer in ihnen gewüthet. Keine Fenster Scheibe ganz, in zahlreichen Häusern die Schornsteine hinabgeschleudert, zertrümmerte Firmatafeln, starke Bäume mit prächtiger Krone (namentlich auf dem Franz-Josefplatz vor der Brücke) in der Mitte abgebrochen — ein entsetzliches Bild! In den Straßen, besonders in der Dorotheagasse, stand das Wasser nahezu fußhoch in gleichem Niveau mit dem Trottoir, da es keinen Abfluß in die bis zum Rande gefüllten Canäle finden konnte.

Doch die Verheerungen, die das graufige Ungewitter auf der Pester Seite der Hauptstadt anrichtete, sind geringfügig im Vergleich zu denen, die wir leider in Ofen bemerkten. Der Verkehr auf den Localbahnen mußte selbstverständlich sistirt werden, ja selbst Schiffe beilten sich, so rasch als möglich zu landen. Bei einer Fahrt über die Brücke, die wir nach 8 Uhr unternahmen, sahen wir den Gaisberg auf seiner ganzen Oberfläche mit Eis bedeckt. Durch den Tunnel in der Christinenstadt angefaßt, mußte der Wagen halten — es war nicht mehr möglich, weiterzukommen. Hunderte von Menschen standen hier und wieder Hunderte ihnen gegenüber — in der Mitte brauste ein mächtiger, reißender Strom, und immer wieder rauschten gewaltige Wassercataracte vom Gebirge herunter, ganze Einrichtungen mit sich führend. Tische, Stühle, ein Divan, Tragbutten, Gießkannen, Leitern, eine Kinderwiege, bedeckten die Oberfläche.

Reisende, die zur Südbahn wollten, mußten umkehren, da man den Bahnhof im besten Falle schwimmend erreichen konnte. Pöblich ward ein ganzes Rudel Schweine dahergeschwemmt, die arme Thiere vermochten nicht der gewaltigen Strömung zu widerstehen und wurden von den Fluthen wie Spielballen herumgeschleudert. Ein einziger wackerer Mann — Carl Grob heißt der Brave und er ist Bädergehilfe

bei Herrn Schachner — wagte sich in die Sturmfluth und suchte mit ungeheurer Anstrengung heraus was er erreichen konnte — Möbelstücke, einige Schweine, bis auch er ermattet ablassen mußte. Die dortigen an der Straße gelegenen Häuser und Gärten standen unter Wasser und die kleine Tabakhütte in der Nähe der Arena war vollständig mit Wasser gefüllt.

Weitere Details zu geben, ist zur Stunde unmöglich. Welche Verwüstungen das Unwetter im Oefner Gebirge angerichtet, das ist jetzt unbekannt. Jedenfalls müssen wir darauf gefaßt sein zu vernehmen, daß die Weingärten arg gelitten, wenn nicht vollständig vernichtet sind. Möglich, daß der Regen die Wucht der anprallenden Schlossen vermindert hat. Nachrichten, zufolge, die uns noch in späterer Nachtstunde zugehen, soll die Oefner Wasserstadt in ihren niedrigen Theilen unter Wasser stehen; weiter wird uns gemeldet, daß in einem Gasthause eine Mauer eingestürzt sei, die in ihrem Falle vier Menschen erschlagen haben soll u. s. w. Wir wollen hoffen, daß diese Mittheilungen übertrieben sind und daß außer dem materiellen Schaden nicht noch auch der Verlust von Menschenleben zu beklagen sein wird.

Gegen neun Uhr ward „Feuer“ signalisirt und die pfeilschnell nach Ofen laufende Feuerwehr vermehrte noch den Schrecken, der sich der Bevölkerung bemächtigt hatte.

Bermuthlich machte der um jene Zeit niederströmende Regen dem Brande ein baldiges Ende. Der 26. Juni 1875 wird jedenfalls noch lange in der schauernden Erinnerung der hauptstädtischen Bevölkerung fortleben.

Nachtrag. 10. Uhr Nachts. In diesem Momente erhalten wir weitere — leider traurige — Nachrichten aus Ofen. Die Verheerungen in den niedrigeren Theilen der Wasserstadt, Christinenstadt und des Tabans sind schrecklich. Die Generalwiese ist in einen fahrbaren See verwandelt. Im Taban fuhr man in einigen Bassen mit Röhren. Die Bewohner der niedrigeren Häuser stiegen bei den Dächern hinaus und flehten herzzerreißend um Rettung. Besonders im Taban ergoß sich nach dem Gewitter das Wasser mit furchtbarem Gewalt aus dem Gebirge. In der Bergstraße sollen einige Häuser eingestürzt sein. Weiter hinauf an der Donau stürzte um 1/29 Uhr das über dem Teufelsgraben stehende Schreckliche Haus mit furchtbarem Gepolter zusammen und begrub, wie verlautet, einige Menschen unter seinen Trümmern und über diese strömten nun die Fluthen des Teufelsgrabens gleich einem Wasserfalle in die Donau. Pferde sind in großer Menge zugrunde gegangen. Der Vorbau beim Reichenbad wurde fortgerissen.

Einzelne Scenen waren jammervoll. Unglückliche kamen mit ihrer ganzen Familie in die höher gelegene Häuser und baten um Aufnahme, da sie nirgends mehr Unterkunft finden. Die Feuerwehr leistete Wunderbares; sie war an den gefährlichsten Punkten bei der Hand und arbeitete mit unäglichster Anstrengung und rettete, was zu retten war. Einer der Braven trug ein altes Weib, das ein 13jähriges Kind in den Armen hatte; ein anderer brachte einen ungefähr achtmonatlichen Säugling in das Hotel zur „Stadt Debreczin.“

Die Kronwache unter Führung ihres Lieutenants Habics arbeitete wacker am Rettungswerke und schaffte den ersten Rettungsfahn herbei.

Wir wiederholen, daß wir mit Bangen den weiteren Nachrichten über die Folgen des Unwetters entgegensehen.

Erklärung.

Da ich den in Nr. 144 des „Allföld“ vom 26. Juni erschienenen, meine Deputirten-Candidatur betreffenden Artikel gelesen habe, erlaube ich die geehrte Redaction um die Aufnahme meiner folgenden Erklärung:

Ich bin nach längerer Abwesenheit erst dieser Tage nach Hause zurückgekehrt und hatte somit nur geringe Kenntniß von den Wahlbewegungen in unserem Comitate. Durch eine ansehnliche Anzahl der wahlberechtigten Bürger des St. Annaer Wahlbezirkes zur Annahme der Deputirten-Candidatur aufgefordert, hielt ich es für meine Pflicht, dieselbe anzunehmen; da ich jedoch in Kenntniß gesetzt wurde, daß die vereinigte liberale Partei bereits einen Candidaten aufgestellt hat, und durch die Annahme der Candidatur meinerseits bloß die Ordnung, Eintracht und der damit verbundene Erfolg geschädigt werden könnte, so halte ich mich für verpflichtet, allen jenen Wählern, die mich durch das meiner Person dargebrachte Vertrauen ausgezeichnet haben, meinen Dank auszusprechen und von der Deputirten-Candidatur zurückzutreten.

Simánd, 26. Juni 1875.

Baron Alexander Bänhidy.

Zur Nachricht.

Das Clublocal der Partei des Herrn Dr. Franz Schorin ist im „weißen Kreuz“ Nr. 3, Vormittags von 9-12 Uhr, Nachmittags von 3-8 Uhr offen.

Die geehrten Wähler, welche sich dieser Partei anschließen, werden ersucht das im Clublocal aufstehende Protocoll unterfertigen zu wollen.

Der Partei-Ausschuß. Diejenigen Wähler der Stadt Arad, welche die Deputirten-Candidatur des Herrn Josef Barjassy unterstützen, werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Partei ihr Clublocal in das am Hauptplatz nächst dem Rathhaus befindliche Schwobisch: Haus Nr. 26, 1. Stock verlegt hat.

Das Clublocal ist stets von Morgens 9 bis Mittags 12 und von Nachmittags 3 bis Abends 8 Uhr geöffnet.

Vasárhelyi Béla, Partei-Präsident.

Kleine Chronik

Arad, 28 Juni.

Die Wahlen in Croatien sollen am 20. Juli beginnen und der croatische Landtag, der bekanntlich für den gemeinsamen Reichstag 34 Abgeordnete wählen muß, schon am 20. August, also noch vor Beginn des ungarischen Reichstages eröffnet werden.

Der serbische Kirchen-Congreß, der jüngst verlag wurde, soll im Herbst wieder zu einer kurzen Session einberufen werden, um das im Sinne des Statuts vom Congreß zu votirende Budget des Kirchenfonds für drei Jahre festzustellen.

(Zu viel Paternoster.) Die „Tiv. St.“ schreiben den jüngsten Regen in der Bozener Gegend den Wirkungen einer „Adachi“ zu, welche in Bozen zu diesem Zwecke drei Tage nacheinander abgehalten wurde.

(Wer wußte es im Pustertal.) Aus Wien wird vom 20. d. gemeldet: Die letzten Regengüsse haben in dieser Gegend gewaltiges Unheil angerichtet. Die Frau hat bei der Station Nikolsdorf den Eisenbahndamm in einer Längenausdehnung von circa achtzig Klaftern durchbrochen.

Ueber eine nette Diaconissin wird Berliner Blättern folgendes mitgetheilt: Die wegen Anmaßung des Adels, wegen Verkaufes von Medicamenten, leztlich wegen unconcessionirten Betriebes einer Krankenanstalt bestrafte und selbst auf der Anklagebank in Diaconissen-Tracht erscheinende M. M., hat dieser Tage folgenden Geniestreich ausgeführt, der sie bald wieder auf die Anklagebank bringen dürfte.

Ueber eine nette Diaconissin wird Berliner Blättern folgendes mitgetheilt: Die wegen Anmaßung des Adels, wegen Verkaufes von Medicamenten, leztlich wegen unconcessionirten Betriebes einer Krankenanstalt bestrafte und selbst auf der Anklagebank in Diaconissen-Tracht erscheinende M. M., hat dieser Tage folgenden Geniestreich ausgeführt, der sie bald wieder auf die Anklagebank bringen dürfte.

(Tellschapelle.) Ein Tourist schreibt den „Basl. Nachrichten“: Heute (7. d.) dampfte ich bei der „Tellsplatte“ vorüber; nicht weit davon liegt bekanntlich die „Tellschapelle.“ Hier entspann sich zwischen Mitgliedern einer englischen Familie Streit über die Frage, ob das wirklich die „Tellschapelle“ sei. Alle Argumente seiner Söhne, welche aus ihren Reisehandbüchern nachweisen wollten, daß diese Capelle die „Tellschapelle“ sein müsse, schlug der Papa mit der Bemerkung aus dem Felde: „Tis not possible!“ Die Unmöglichkeit leitete der Papa aus der Thatsache her, daß die Schweizer ihre nationalen Heiligher und Heiligthümer zu ehren wissen. Diese Bemerkung und der Zustand der Capelle trieben mir die Schamröthe ins Gesicht. Es muß dem Canton Uri endlich einmal offen herausgesagt werden: die „Tellschapelle“ befindet sich schon lange in einem scandalösen Zustande; statt mit einer würdigen künstlerischen Ausstattung geschmückt, sind die Wände überschmiert mit verwaschenen und halbverbliebenen Fragezetteln etc. Der Zugang der Capelle ist ebenfalls in miserablen Zustande. Irrten wir nicht, so sind es circa drei Jahre, daß der Canton Uri Miene machte, eine würdige Restauration dieses nationalen Heiligthums vorzunehmen; bis zur Stunde ist jedoch nichts Namhaftes geschehen. Wir können nicht glauben, daß Mangel an Geld die Ursache ist, weshalb der hohe Stand Uri die Nationalehre der Schweiz und seine eigene Ehre in den Augen der ganzen Welt fortgesetzt compromittirt.

(Eisenbahnunfall.) Ein beklagenswerther Unfall ereignete sich am 21. d. auf der rechtsuferigen Bahnlinie von Paris nach Versailles. Als der Mittagszug die Station Broislay verließ, hatte der Feizer den unglücklichen Gedanken, sich hinaus zu beugen, um nach einem Tenderrade zu sehen, das wie es scheint, der Delung bedurfte. In diesem Augenblicke aber fuhr die Locomotive unter einer niedrigen Wegbrücke durch; der Unglückliche erhielt einen Schlag auf den Kopf, machte ein Rad um sich selbst und fiel unter die Räder des Waggons, deren mehrere ihm über den Körper gingen. Als man ihn aufhob, fand man nur eine verflümmelte, blutige Masse mit klaffenden Wunden, die, weil noch Leben in ihr war, ins Hospital von Versailles geschafft wurde. Der Verunglückte hieß Breton, bewohnte den Vorort Cligny und war Familienvater. Das Ereigniß rief unter den zahlreichen Deputirten, die sich mit dem Zuge zur Sitzung der Nationalversammlung nach Versailles begaben, große Aufregung hervor. Gambetta, der in der Zahl dieser Passagiere war, veranstaltete unter seinen Collegen auf der Stelle eine Collecte für die Familie des Opfers und brachte etwas über sechzig Francs zusammen.

(Eine Pariser Geschichte.) Der Pariser „Figaro“ erzählt: In unsern Mauern lebt eine schöne junge Ausländerin, die, in London seßhaft, doch in Paris eine prächtige Wohnung inne hat. Ihr Mann hält sich in America auf, ist aber vor einigen Tagen in London eingetroffen und erhielt dort von einer Agentin Tricoche und Caco et folgende Aufschlüsse über seine Gattin, die er natürlich in der Themsestadt vergebens gesucht hatte: „Die Dame wohnt in Paris, Avenue Josephine, unterhält aber auch unter dem Namen „Madame Burton“ in der Rue Mosnier Nr. 8 eine Wohnung, in der sie die Herren, welche ihre Salons besuchen, unter vier Augen empfängt.“ — „All right“, sagte der Mann, reiste nach Paris und fuhr dort in die Rue Mosnier. Er fragte um Madame Burton; die Concierge schickte ihm verständiginnig zu, suchte ihn bis ins Vorgemach der Dame und zog sich zurück. Die Frau, die Niemand, am wenigsten ihren Mann, zu dieser Stunde erwartete, sah durch das Schlüsselloch, erkannte ihren Gatten und gebot durch eine Geberde einem Jemand, der ihre Einsamkeit theilte, stillschweigen. Der Amerikaner versuchte vergebens, in das Boudoir oder überhaupt nur in ein Zimmer zu kommen und setzte sich endlich, nachdem er überall an versperrten Thüren abgeprallt war, nieder, entschlossen, den Augenblick abzuwarten in dem seine Thüre Hälfte erscheinen würde. Eine halbe Stunde verging. Dann öffnete sich von neuem die Hausthüre und ein in hohen Pariser Bankkreisen sehr bekannter Herr trat ein, den Schlüssel, mit dem er die Thüre geöffnet hatte, in die Tasche schiebend. Der Neuankömmling war sehr erstaunt, einen Mann da zu finden, und machte eine sehr bezeichnende Grimasse, als derselbe sich als der Gatte der unternehmenden Dame vorstellte. Aus Höflichkeit knüpfte er mit dem Amerikaner ein Gespräch an, und der Letztere sagte aus, er sei gekommen, um die nöthigen Capitalien für den Bau und Betrieb einer Dampfäge aufzutreiben; aus Zufall habe er die Adresse seiner Frau erfahren und erwarte sie jetzt; zuletzt fragte er noch, wer der Bankier sei, daß er zu so früher Morgenstunde zu seiner Frau komme und was er bei ihr wolle. Dem Bankier kam eine rettende Erleuchtung. Er erklärte er habe sich gerade bei der Dame erkundigen wollen

ob ihr Gemal in America nicht ein Geschäft habe und dergleichen. Das Gespräch nahm seinen Fortgang, beide Männer trafen bezüglich des Geschäftes ein Uebereinkommen und der Bankier, den es eilte, den Mann fortzubringen, forderte ihn auf, auf der Stelle zu seinem Notar zu kommen, damit man den Contract aufsetzen könne. Dies geschah und Abends reiste der Amerikaner von Paris fort, nachdem er zum Bankier gesagt hatte: „Grüßen Sie meine Frau von mir; ich hatte keine Zeit, sie zu umarmen, die Geschäfte gehen vor Allem.“ Und dies ist der Grund, warum binnen wenigen Tagen das Pariser Publicum durch Maueranschläge eingeladen werden wird, zehn Millionen Francs zu subscribiren, damit man jenseits des atlantischen Oceans Bäume zerschlagen könne. — Wer aber war der Jemand, der das Boudoir der Dame theilte, als der Gatte ankam? Des Bankiers Secretär, dem die Gnädige von Zeit zu Zeit auch eine halbe Stunde Audienz gibt!

(Religiöser Wahnsinn.) Dem in Memel erscheinenden „Dampfboot“ wird folgender schreckliche Fall von religiösem Wahnsinn, welcher sich in dem nur vier Meilen von Crotingen gelegenen Grenzstädtchen Majkuttin zugetragen hat, mitgetheilt und dessen Wahrheit verbürgt: „Die bereits ziemlich bejahrte Frau des, trotzdem er schon mehrere Jahre weger Lähmung arbeitsunfähig ist, in ganz guten Verhältnissen lebenden ländlichen Besitzers N. und Mutter mehrerer Kinder, eine Katholikin, zeichnete sich durch große Frömmigkeit aus und widmete alle ihre freien Stunden dem Singen und Beten und anderen religiösen Uebungen. — Eines Tages, als sie alle Wirtschaftsangelegenheiten besorgt und angeordnet, daß der auf dem Felde liegende Backofen geheizt werde, um darin backen zu können — ging sie später dorthin, um nachzusehen, ob Alles in Ordnung sei; ihr jüngster Sohn, ein Knabe von 5 Jahren begleitete sie. An dem Ofen, der schon in voller Gluth stand, angekommen, fragte sie ihr Söhnchen plötzlich: „Möchtest Du wohl in den Ofen kriechen, wenn Du wüßtest, Du würdest dann ganz gewiß in den Himmel kommen? Der Knabe blickte die Mutter ganz erstaunt an, antwortete aber kurz entschlossen: „Nein, da komme ich lieber nicht in den Himmel.“ Die Mutter seufzte tief auf, warf einen wehmüthigen Blick auf ihren Sohn und sagte dann, er möchte ihr aus der in einiger Entfernung gelegenen Kirche geweihtes Wasser holen. Der Knabe ging und kam, da er auf seinem Gange aufgehalten wurde, erst nach einer Viertelstunde zurück, fand seine Mutter aber nicht mehr am Ofen; er rief Niemand antwortet — er suchte, fand die Gefuchte aber nicht und kehrte dann nach Hause zurück, wo er sie zu treffen hoffte, aber vergebens, sie war nirgend zu sehen. Da stieg endlich eine entsetzliche Vermuthung in dem kranken Vater auf und mit bebender Stimme befahl er, daß man den Backofen untersuchen solle; es geschah und man fand in demselben die verbrannten und verkohlten Ueberreste der frommen Frau.“

(Werth von Kirchensitzen in Amerika.) In einer der fashionablesten Straßen New-Yorks wurde neulich von einer Presbyterianer-Gemeinde eine prächtige Kirche erbaut und vor Kurzem gelangten die Sitze in derselben zur öffentlichen Versteigerung. Die Sitze in der Nähe der Kanzel wurden nach lebhaftem Mitgebot je für 1200 Pfd. zugeschlagen und die gewöhnlichsten Sitze erzielten je 60 Pfd. Die Preise variirten zwischen diesen zwei Ziffern, und außerdem wurde für die Wahl der Sitze eine Prämie von 40 bis 50 Pfd. gezahlt. 125 Sitze wurden mit Prämien für 75.000 Pfd. verkauft und der Gesamt-Erlös der Actien bezifferte sich auf 160.000 Pfd., welche Summe im Verein mit Schenkungen im Betrage von 40.000 Pfd. zur Bestreitung der Kosten des Kirchenbaus hinreichte. Da die Sitz-Inhaber außer dem Preise für ihre Sitze noch eine jährliche Abgabe von sechs Percent des Werthes der Sitze zu entrichten haben so verbleibt nach Zahlung der Baukosten noch ein jährliches Einkommen von 9800 Pfd. für den Geistlichen der Kirche.

(Literarisches.) „Neue Illustrirte Zeitung“ Nr. 26. Illustrationen: Eduard Horn. — Das projectirte neue Opernhaus in Buda-Pest. (Nach einem Entwurf von N. Pfl.) — Bilder von der Maros. (Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner.) — Eine Lady. (Nach einem Gemälde von G. D. Leslie.) — Der Wien-Dornbacher Boulevard und die Alsbach-Einwöbung. — Der Sultan von Zanibar. — Texte: Salere und Salon. Roman von M. E. Bilz. — Der Sultan von Zanibar. — Das projectirte neue Opernhaus in Buda-Pest. — Eduard Horn. — Eine preisgekrönte „Sittenstudie.“ Von F. Groß. — Der Wien-Dornbacher Boulevard und die Alsbach-Einwöbung. — Bilder von der Maros. — Modebericht. — Das Schloßräulein von Bernstein. Historische Erzählung von A. Dittrich. (Schluß.) — Die Bärenschlacht von Tagaj. — Eine Lady. — Kleine Chronik. — Schach.

Pränumerations-Einladung
auf das
III. Quartal — Juli bis Ende September —
des Jahres 1875
der
„Arader Zeitung.“

Jene p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit Ende Juni abläuft, werden ersucht, ihre Pränumerations-Prämie zu erneuern, da ohne diese die weitere Zufendung eingestellt wird.

Arad, im Juni 1875.

Die Administration.

Besichtigten vom 27. Juni.

	Magel	Bleier	Dreier	Zweier	Einser
Müffel Bela	—	2	3	7	6
Wally Mátyás	—	3	5	11	16
Kaubner Josef	—	1	4	8	6
Tones Ede	—	1	4	3	5
Schindlerczy Rezső	—	1	2	6	4
Rozmanith Bela	—	1	—	5	3
Weiß Carl, Gast aus Temesvár	1	—	—	—	—
Náray Imre	—	—	2	8	6
Domanyi János	—	—	1	3	3

Volkswirtschaftliche

Handels-Beitrag

Arad, 28. Juni. Spiritus fest, en gros bedingt 46—46¹/₂, sommit Faß, en detail 44¹/₂, ohne 47 sommit Faß.

Wada-Pest, 26. Juni. (Getreide) Zum Effectiv-Geschäfte hatten wir kein Ausgebot, keinen Verkehr.

Termine wurden ebenfalls sehr wenig gehandelt. Weizen ging 2—4 fr. fester, Hafer dagegen 1—2 fr. niedriger, Banater Repe 1/2 fr. mehr Geld, Mais blieb unverändert.

Herbst-Weizen fl. 4.70 Geld, fl. 4.75 Waare.

Wais per Juni fl. 2.97¹/₂ Geld, fl. 3 — Wa.

Hafer per Herbst fl. 1.90 G., fl. 1.91 Waare.

Rohrpreis per August-September 11¹/₂, G., 11¹/₂, W., Banater per Juli-August fl. 10¹/₂, G., 10¹/₂, W.

Wiener Börse vom 26. Juni. Die Contremine durch ihre bisherigen Erfolge läßt gemacht, ent-

faltete heute wieder eine große Rührigkeit, und schloß es, wie das gewöhnlich der Fall zu sein pflegt, nicht an ausgeprägten ungünstigen Gerüchten, um die flauere Haltung zu motivieren. Es scheint das man für den nächsten Winter neuerliche Forderungen auf dem hiesigen Plage befürchtet. Auffallend flau waren Anglo-Aktionen, welche von 117.50 bis 114.90 herabgedrückt wurden. Creditactien bewegten sich zwischen 218.50 und 217, Unionbank-Aktionen zwischen 97 und 95.50, Ungarische Creditbank zwischen 220.50 und 219.50, Egyptische Bank zwischen 166 und 164.50, Ungarische Bodencreditbank zwischen 70 und 69.50. Bankverein-Aktionen emanteten bis 101.50, Handelsbank-Aktionen kamen zu 54, Tramway-Vangeseilschaft-Aktionen zu 39.75 zum Abschluß.

Von Transport-Effecten waren Lombarden hervorragend begehrt und erholten sich von 92.50 bis 94.50. Staatsbahn-Aktionen stiegen bei 276, Carl Ludw.-Bahn bei 233, Norowestbahn bei 148, Elisabeth-Westbahn bei 177.

Der Umsatz in Baupapieren blieb belanglos. Actionen hielten sich bei 22.75.

Prolongation annehmen leicht. Creditactien bedangen 75 fr. Depot.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 218.—, Ungarische Creditactien 220.50, Anglo-Bank 115.90, Franco-Bank 39.75, Franco-Banarion-Bank 59.75, Ungarische Bodencreditbank 69.50, Unionbank 95.75, Handelsbank 52.75, Egyptische Bank 166.25, Böhmerbank 88.50, Wiener Bankverein 101.50, Staatsbahn 276.50, Lombarden 94.50, Carl Ludw.-Bahn 233.25, Donau-Dampf-Schiff-Bank-Aktionen 368.—, Theißbahn 192.50, Rajka-Oderberger Bahn 133.—, Wiener Bankverein 22.50, Porechungen- und Vangeseilschaft 12.50, Anglo-Baubank 26.10, Wechsler-Baubank 8.25, Union-Baubank 25, Niederösterreichischer Bauverein 18.—, Militär-Baubank 41.75, Eisenbahn-Vangeseilschaft 64.10, Tramway-Baubank 62, Napoleonsd'or 8.87, Tramway-Gesellschaft 125.—, Türken-Lose 52, Papier-Rente 70.10, Silberrente 74.35, 1860er Lose 112, 1864er 143.—, Ungarische Lose 80.45. Besser in Folge von Contemine-Deckungen.

Telegramm der Wiener Börsen-Gesellschaft.

Wada-Pest, 28. Juni. (Getreide) Effectiver Weizen ruhig, lustlos, Termine unalter. Herbst-Weizen fl. 4.75—77, Hafer fl. 1.84—85, Waare unverändert, Kohl Repe fl. 11.50, Banater Repe fl. 10.75.

Temesvárer Lottoziehung vom 26. Juni:
24 69 47 76 19

Wiener Lottoziehung vom 26. Juni:
23 30 24 51 49.

Notirungen der Pester Börse vom 26. Juni 1875.		Gold		Waise		Lose	
Ung. Elisabeth-Anl. 4 100 fl.	161 50	101 75	—	—	—	—	—
Ung. Franz-Joseph-Anleihen	80 50	81	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.-Ungar.	81 75	82 25	—	—	—	—	—
Österreich. Anl. ung. ex.	107 50	108 00	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	45	50	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	335	337	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	51	52	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	—	—	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	114	116	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	—	—	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	219	220	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	—	—	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	125	126	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	16 25	16 75	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	120	120 50	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	59	61	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	155	157	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	800	802	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	290	295	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	2350	2375	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	139	139 50	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	31	32	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	152	153	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	111	122	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	97 50	99	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	142	144	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	837	840	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	715	720	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	485	495	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	395	398	—	—	—	—	—
Österreich. Anl.	116	117	—	—	—	—	—

Telegraphischer Cours
der Staatspapiere in Wien
vom 28. Juni 1875.

7 1/2 % Staatsanleihe	70 10
5 % Staatsanleihe	73 95
4 % Staatsanleihe	111 90
3 % Staatsanleihe	111 90
2 % Staatsanleihe	111 90
1 % Staatsanleihe	111 90
0 % Staatsanleihe	111 90
0 % Staatsanleihe	111 90
0 % Staatsanleihe	111 90
0 % Staatsanleihe	111 90

Pölz's Garten-Restoration.
Donnerstag den 2. Juli 1875,
am Tage der Arader Abgeordneten-Wahl
Riesen-Musik-Production
ausgeführt durch die neu-uniformirte
St.-Annaer Knaben Musik-Capelle.
Morgens 7 Uhr:
musikalische Tagreveille.
Den ganzen Tag über:
Garten-Musik.
Abends 8 Uhr:
grosses Concert.
Entrée frei.
Bierpreise am Wahltag:
1 Liter Steinbrücker 14 fr.
1 Liter Steinbrücker 9 fr.

Umsonst,
auf briefliches Verlangen
sogar franco überallhin
erhält man sofort die allerneuesten
Damen-Kleiderstoff-
Musters-Collection durch
Adolf Hamburger,
BUDAPEST,
IV., Herrngasse 8

„Du sollst...“
„Terbrach...“
„glühende...“
„das Kind...“
„Wen...“
„Tobias...“
„Schworer...“
„ein Bagab...“
„Die...“
„worten...“
„wehenden...“
„Ab...“
„Tobias...“
„wird es...“
„war der...“
„reich ist...“
„er wird...“
„Da...“
„wissen...“
„dem G...“
„Glück...“
„ein ander...“
„zehn...“
„Dochter...“
„Und...“
„Herrgott...“
„die Leute...“
„nur ein...“
„arme...“
„Schmerz...“
„Laf...“
„Hand...“
„So...“
„Jeder...“
„denn...“
„nur...“
„lang...“
„einigen...“
„geschlagen...“
„ständigen...“
„Alles...“
„3...“
„und...“
„sie...“
„davon...“
„und...“
„fest...“
„D...“
„Jan...“
„es...“
„verge...“
„Jan...“
„müthigen...“
„wie...“
„per...“
„lächelte...“
„D...“
„Bären...“
„Zeit...“
„die...“
„einem...“
„M...“
„fagte...“
„die...“
„ich...“
„darauf...“
„U...“
„Ihr...“
„3...“
„ter...“
„wird...“
„ber...“
„nur...“
„gen...“
„ist...“
„wer...“
„und...“
„die...“
„U...“
„ihm...“
„wir...“
„Zah...“
„U...“
„Wege...“
„rend...“
„Tuche...“
„U...“
„Ihr...“

Der Gaufler.

Eine Kanitenergeschichte von S. Schreind. (Fortsetzung.)

„Du sollst auch den Wanich nicht hegen, Tobias, Du sollst nur daran denken, für mich —“ Sie unterbrach sich, erschrocken über ihre Worte und eine glühende Röthe überzog ihr Gesicht. Wir werden das Kind finden.“

„Wenn ich es nur in guten Händen weiß,“ sagte Tobias. Denn was soll es bei mir? Ich bin ein Schnorret, ein Feuerfresser, in den Augen der Leute ein Bagabund.“

„Die Leute sagen viel, was sie nicht verantworten können,“ sprach Fanni in einem bittern, wegwerfenden Tone.

„Aber die Leute bilden die Welt,“ versetzte Tobias, „und für das Fortkommen meines Kindes wird es ein Hinderniß sein, wenn es heißt, der Vater war der und der. Freilich, wenn ich reich wäre. Wer reich ist, kann am Veröhnungstage gegessen haben; er wird doch honoriert.“

„Das kommt daher, weil die Reichen am besten wissen wie sie reich geworden. Wenn der Elias, mit dem Geibe, das er bei dem Feuer gestohlen, vielleicht Glück hat und ein vornehmer Banquier wird, und ein anderer Bildhauer, von dem er weiß, daß er zehn Menschen auf dem Gewissen hat, bietet ihm seine Tochter an, so greift er mit allen Fingern darnach. Und wenn der Elias sich abberdet, als wolle er den Herrgott bei den Beinen herunter reißen, so sagen die Leute, er ist ein frommer Mann. Und doch ist er nur ein Schnorret, der gestohlen hat, während meine arme Schwester verbrannt!“ rief sie in zorniger und schmerzlicher Erregung.

„Laß es gut sein, Fanni,“ sagte Tobias, ihre Hand fassend, „daß ist nun einmal so auf der Welt.“

„Schlimm genug,“ sagte Fanni. „Wenn ich unser Herr Gott wäre ich schlage mit einem Weiler herein und singe die Welt von vorne an. — Wo er nur wohl sein mag, der Gauner, mit dem ich Jahre lang in der Welt umher gezogen,“ fuhr sie nach einigem Stillstehen fort, „um den ich Anträge ausgeschlagen, die mich von einer Parfemistin zur unabhängigen Hausfrau erhoben hätten. Und warum das Alles? Um ihm seine Gaunereien nachzusehen?“

„Ihr ginget zusammen, weil Ihr Euch liebte, und nachher hielt Euch die Gewohnheit fest.“

„Weinst Du? Ja, ja, die Gewohnheit,“ setzte sie nachdenkend hinzu. „Als ich mit ihm auf und davon ging, war ich ein junges, unerfahrenes Ding und nachdem kam die Gewohnheit Gewohnheit hält fest bei unser eins“ sagte sie, wie sich entschuldigend.

„Du brauchst Dich bei mir nicht zu entschuldigen, Fanni, Du weißt, wie ich darüber denke. Ich habe es Dir schon einmal gesagt, wenn ich die Bestrebene vergeffen könnte, müßtest Du mein Weib werden.“

Fanni antwortete nicht; sie lehnte sich in wehmüthigen Entzücken an seine Schulter. Tobias legte wie segnend seine Hand auf ihr Haupt und drückte sie leise an sich. Ein leises Ritzern ergriff ihren Körper und mit einem umflorten Blicke zu ihm aufsehend lächelte sie ihm wehmüthig zu.

„Heda, Ihr Sackerlother!“ rief plötzlich eine Bärenstimme. „Habt Ihr mit Euren Liebeleien nicht Zeit genug zu Hause? — Hahaha!“ lachte er, als die Beiden aus einander fuhren.

„Wallfried!“ riefen Tobias und Fanni wie aus einem Munde.

„No, freilich, der Wärter aus der Irrenanstalt“, sagte dieser und ging mit ausgestreckten Händen auf die Beiden zu. „Das ist ein Zusammentreffen wie es sich nicht besser gewünscht werden kann. Ich bin just darauf aus, Euch zu suchen.“

„Was zu suchen, habt Ihr gute Nachricht, wißt Ihr etwas von meinem Kinde?“ fragte Tobias hastig.

„Immer und ewig Euer Kind“, sagte der Wärter mit erzwungenem Stirnerunzeln. „Van Damm wird es, bevor er sich erschöß, guten Händen übergeben haben, verlaßt Euch darauf. — Nein, ich komme nur, um Euch guten Tag zu sagen. Heute und Morgen ist drüben im Flecken Jahrmarkt, da, dachte ich werdet Ihr den Leuten etwas Feuer vorfressen wollen und so nahm ich mir denn Urlaub, machte mich auf die Beine und da bin ich.“

„Und sind mir herzlich willkommen“, sagte Tobias ihm die Hand haltend. „Ihr habt es getroffen, wir sind just auf dem Wege nach Döllersdorf zum Jahrmarkt.“

„Und da habt Ihr Euch die Langweiligkeit des Weges etwas kürzen wollen“, lachte der Wärter.

Tobias wurde roth und lachte gezwungen, während Fanni um ihr Gesicht zu verbergen, an ihrem Tuche zupfte.

„Sackerloth, Frau,“ sagte der Wärter zu Fanni, „Ihr werdet mit jedem Tage hübscher, und wenn ich

einen guten Freund, wie den Tobias, beneiden könnte, so möchte ich der Feuerfresser sein.“

„Redet keine Macalatur, Wallfried, Ihr wißt, daß ich meine Frau vor erst wenigen Monaten verloren habe.“

„Ja so, ja so,“ sagte der Wärter etwas verlegen. „Ich glaube, weil Ihr mit einander schon gehan, dann wäre also doch noch Hoffnung für mich? Wie wär's also, schöne Fanni? Ich bin wahrhaftig kein böser Kerl. Seht mich doch einmal recht an.“ Er sagte Fanni unter's Kinn und hob ihren Kopf in die Höhe.

„Nicht mich zufrieden, Wallfried,“ sagte diese und schlug ihn auf die Hand.

„Was, Ihr wollt mich nicht? Auch nicht, wenn ich Euch zu lieb würde?“

Er wollte den Arm um ihre Taille legen, aber Fanni wandte sich schnell ab und fing an zu weinen.

„Nun, nun, nun“, beruhigte der Wärter, sich in den Haaren kratzend. „Ich habe es ja nicht böse gemeint — Donner und Wetter, sind die Frauenzimmer ein kurioses Volk. Na, laßt uns gehen. In Döllersdorf ist schon Alles im vollen Gange.“

Die drei Personen verließen die Chauffee und schlugen einen Feldweg jenseits derselben ein. Schwelgend schritten sie neben einander her, und als sie den Flecken betraten, schallte ihnen überall Jahrmarktstrubel entgegen. In eine Bude, in den Bier, Srog und Branntwein geschickt wurde, traten sie ein. Tobias fragte den Wirth für sich und seine Begleiterin um Erlaubniß, ihre Kasse produzieren zu dürfen. Dieser gab seine Einwilligung um so lieber als er sah, daß die Erscheinung Fanni's, die jetzt ihr Tuch abnahm, die Aufmerksamkeit der Männer, auf sich lenkte. Wallfried setzte sich an einen von seinen Freunden entfernt stehenden Tisch und diese begannen ihre Vorstellungen. Fanni sang mit einer wohlklingenden Aftstimme und begleitete sich selbst auf der Gitarre. Als sie geendet, erhol' lautem Beifall, der allerdings weniger ihrem Gesange als ihrer Person galt. Dann begann Tobias seine Kunst. Er ging unter den Gästen umher und machte wirklich überraschende Kartenkunststücke. Er trank ein Glas Bier und erklärte dann dem Wirth, daß der Brauer sich schlecht auf seinen Vortheil verstände und zum Ergötzen der Zuschauer zog er ellentange Bänder aus dem Munde. Die Krone seiner Productionen war jedoch das Feuerfressen, in welchem Tobias in der kurzen Zeit, in der er dies in Verufe oblag, es bis zur Virtuosität gebracht hatte. Nicht allein, daß Tobias sich begnügte, Feuer zu essen, er verschluckte Wutte und Werg und blies diese Stoffe in Gestalt von Feuerfunken wieder aus dem Munde.

„Der Kerl ist ein Hegenmeister,“ rief lachend einer der Zuschauer, der neben Wallfried saß.

„Der versteht's, wie Reizer,“ sagte ein Anderer. Wallfried war über dieses seinen Freunden gespendete Lob sehr erfreut und stimmte laut in dasselbe ein, und als Fanni jetzt unter den Gästen umher ging und sammelte, warfen einige sogar einen Groschen auf den Teller. „Famoses Weib,“ sagte ein junger Mann in studentischer Tracht zu ihr und warf einen Gulden auf den Teller. Das stereotype Lächeln Fanni's wurde freundlicher, und ein coquetter Blick belohnte die Gabe.

„Habt Ihr gesehen, der hat einen Gulden aufgeworfen“, sagte der Nachbar Wallfried's zu diesem.

„Er ist wahrscheinlich ihr Liebhaber.“

„Der?“ sagte der Wärter. „Wenn die Liebhaber haben will, kann sie andere kriegen.“

„Aber sie hat ihn sehr verliebt angesehen.“

„Geschäftssache, guter Freund, um mehr zu kriegen. Wenn sie nach Hause kommt, erzählt sie ihrem Begleiter lachend, wie der Grünshabel hat blechen müssen. Für einen Gulden oder weniger könnt Ihr auch solchen Blick bekommen, aber mehr auch nicht. Sie ist treu wie Gold. Ich kann Euch Stücke von ihr erzählen, daß Ihr den Hut abnehmt, und Euch vor ihr bückt, wie vor der Frau des Bürgermeisters.“

„So, was wißt Ihr denn von Ihr? Erzählt doch.“

„Na, eine nur: Sie hatte einen Liebhaber, mit dem sie zehn Jahre umher reiste. Bei dem Feuer drüben in Krautdorf, wobei eine Frau verbrannt ist, Ihr merdet die Geschichte im Wochenblättchen gelesen haben, hat dieser Liebhaber, anstatt zu helfen, gestohlen. Was thut sie? Anstatt mit ihm den Raub zu theilen, hat sie ihm die Partie aufgesagt, wollte mit einem gemeinen Diebe nichts zu thun haben und trotz seiner Bitten und Drohungen hat sie ihm den Laufpaß gegeben und das will was sagen, wenn man sich zehn Jahre lang mit Gauflern, Bagabonden und dergleichen in der Welt umher getrieben hat.“

„Wo ist denn der Kerl abgeblieben?“ sagte der Andere.

„Gott weiß wo. Er machte sich aus dem Staube, bevor der Diebstahl ruckbar wurde.“

„Nun ist der da wohl ihr Liebhaber“, sagte der Andere, ein Gevatter Handschuhmacher auf Tobias zeigend.

„Der? Gott bewahre! Der hat sie aus dem Feuer gerettet, und aus Dankbarkeit bleibt sie bei ihm und hilft ihm sein Kind suchen.“

„Sein Kind suchen, wie denn das?“

„Ei, das ist eine lange Geschichte, Bester. Eine traurige Geschichte. Indeß, wenn Ihr sie hören wollt“, — und der Wärter erzählt die Geschichte von dem Kinde.

„Es geht doch toll zu in der Welt“, sagte der Handschuhmacher, nachdem Wallfried erzählt hatte. „Der Eine sucht ein Kind und der Andere möchte ein solches lieber nicht gefunden haben. — Alle Wetter!“ rief er plötzlich. „Wenn das dasselbe Kind wäre. Die Zeit stimmt und ein Judenland ist es auch. Denkt nur, was hier in Döllersdorf passiert ist. Der Handelsmann Abrahamson, der hier wohnt, kommt am Freitag, gegen Sonnabend, nachdem er die ganze Woche über nicht daheim gewesen, wie das die Hausfrau ja nicht anders können, nach Hause. Eine Viertelstunde vor der Stadt hört er im Chauffeegraben etwas wimmern, und wie er hingiht, um nachzusehen, liegt da ein Kind von kaum zwei Monaten. Er nimmt das Kind, wickelt es in seinen Rock und bringt es seiner Frau nach Hause, anstatt des Verdienstes, denn er hatte von seinen Waaren nur so viel verdient, um seine kümmerlichen Lebenskosten bestreiten zu können. Die Frau nimmt das Kind, trotzdem ihr ihre sechs Bälge Mühe und Sorge genug machen, ohne ein Wort zu sagen.“

„Alle Wetter!“ unterbrach ihn Wallfried. „Wenn dieses das Kind von Tobias wäre.“

„Das wäre ein Glück für Euren Freund und für Abrahamson“, sagte der Handschuhmacher, „der arme Mann kann kaum die eigenen Kinder ernähren. Ein Waisenhaus hat die kleine Döllersdorfer Gemeinde nicht, und Unterbringung für dasselbe kann er nicht bekommen. Die Paruosin, na Ihr kennt den Ausdruck nicht, das sind die Gemeindevorsteher, wollen kein Geld für den Wurm bewilligen, weil sie glauben, es wäre ein Schnorret-Kind. Unständige Leute legen ihre Kinder nicht auf der Straße, sagen sie. Und darin haben sie Recht. Aber was kann das Kind für seine Eltern. So ein Parnek, so ein Gemeindevorsteher, ist manchmal ein sonderbarer Kauz. Denkt Euch nur, auch in die Gemeindefliste soll es nicht eingetragen werden, und was wird die Folge sein wenn das Mädel herangewachsen ist und sich verheirathen will, kann es nirgends getraut werden, denn Niemand wird ihm glauben, daß es geboren ist. Und was folgt daraus?“ Eine wilde Ehe, wie sie die Eltern vielleicht geführt.“

„Aber warum geht denn der Mann nicht nach der christlichen Gemeinde, vielleicht hilft die?“ fragte Wallfried.

„Die? Helfen? Unser Bürgermeister, Tempelbauer, ist noch ein größerer Kauz, als alle Käuze zusammen. Gelehrt ist er und macht von sich reden, aber Menschen zu behandeln versteht er nicht. Denkt nur, Abrahamson war bei ihm, um von der Stadt etwas Entschädigung wegen des Kindes zu erlangen. Was thut der Tempelbauer? Er hört den Ruben gar nicht an, denn er sitzt bei seinen Büchern und will nicht gestört sein. Und wie Abrahamson bittet, dafür zu wirken, daß das Kind wenigstens in die Gemeindefbücher eingetragen werde, läßt er ihm durch den Diener die Thür weisen.“

Unterdessen war Fanni wieder sammelnd unter dem Publicum umher gegangen. Als sie in die Nähe der beiden Männer kam, winkte Wallfried sie zu sich heran.

„Hört, Frau“, sagte er, „der Mann hier erzählt mir soeben, daß vor einem Vierteljahre hier herum ein Kind gefunden wurde.“

„Ein Kind gefunden? Vielleicht das des Tobias?“

„Pst, nicht so laut; er könnte ja den Schlag davon kriegen. Wir müssen ihm das gelinde beibringen. Vielleicht ist es auch gar nicht sein Kind. Ich werde es ihm schon sagen, nachher in der Herberge; hier ist nicht der Ort dazu.“

Fanni nickte und mechanisch fuhr sie fort, zu sammeln. Sie war so erregt, daß der Teller in ihrer Hand zitterte und der junge Mann in der Studenten-tracht, der ihr jetzt wieder ein großes Geldstück auf den Teller warf, keinen Blick erhob.

„Dummes Weib!“ brummte dieser, „das nächste Mal kriegt sie nur einen Sechser.“ Auch den übrigen Gästen war es nicht Recht, daß Fanni ohne Dank und freundliches Lächeln die ihr gespendeten Gaben empfing.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Stephan v. Hatos.

70 10
73 95
71 95
58
218 25
11 46
101 15
24
27
14 50
ration.
5,
en W a h t
ction
irte
apelle.
weille.
ert.
14 fr.
9 fr.
63
105 60
12 20
17 50
134 40
26
13 75
27 75
21
17 50
187
13
26
27 50
13 50
27
15 75
21
15 75
111 50
56 50
51 90
80 50
22 75
21 50
93 35
92 50
44 10
44 10
54 10
11 55
44
88
101 95
153
11 25
182 75
102

Von Mistolzer heurigen Fisolen
à 6 fl. 40 kr.

Prima-Reis-Fisolen
à 6 fl. 70 kr.; 332-8,8
ferner von echtem

Portland-Cement
à 2 fl. 40 kr. per Boll-Centner

ist stets ein großes Lager vorrätig in der Lederhandlung des
Leopold Blum's Nachfolger
in Arab, sowie auch Eigenc

Wasser-Kunstmühl-Mehl-Producte

	und zwar:										
Gries	1	2	3	4	5	6	7	8	8 1/2	9	Kleie
	9	11	10	9	8	7	6	4.95	4.60	3.95	2.20.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modewelt“
mit Unterhaltungsblatt.
Gesamt-Auflage allein in Deutschland 180.000.

Erscheint alle 14 Tage.

Pro Quartal 1 Guld. 50 kr. ö. W.; mit Franco-Postversendung 1 Guld. 90 kr. ö. W.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegerstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weißbäcker, Coutache etc.

23 Große Modenblätter

24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Pro Quartal 2 Guld. 56 kr. ö. W. mit Franco-Postversendung 3 Guld. ö. W.

Jährlich, außer obigem: noch 3 große colorirte Modenblätter, darunter 12 Blätter mit etwa 150 historisgen und Volks-Trachten.

Die Modewelt.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung).

Kostet pro Quartal nur 75 kr. ö. W.; mit Franco-Postversendung 1 Gulden 5 kr. ö. W.

Abonnemens werden jederzeit angenommen in R. Zinkens's Buchhandlung in Arab.

Die Wegen der Vorzüglichkeit ihrer Erzeugnisse und wegen ihrer wirklich soliden und reellen Bedienung rühmlichst bekannte und bestrenomirte

Wäsche-Fabrik

des
J. J. KELBL,
WIEN, Tuchlauben Nr. 21.

bietet ihren geehrten Kunden und einem P. T. Publicum eine überraschende Auswahl in allen möglichen Wäscheforten neuesten Genres und verkauft oder versendet zu billigt herabgesetzten Fabrikpreisen:

- Leinen-Herrenhemden fl. 2, 3, 4, 5, 6, 8 bis fl. 10.
- Engl. Schirtinghemden (schöner als Leinen) weiß und farbig, fl. 2, 2.50, 3, 3.50.
- Feinst gestickte Hemden fl. 4, 5, 6, 7, 8, 10 bis fl. 30.
- Oxford-Hemden engl. fl. 3.50, 4, 4.50, 5.
- Flanellhemden, beste Qualität, fl. 3.50, 4.50, 5, 6.
- Leinen-Unterhosen, deutsch und franz. Sacon, fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3.
- Halskrägen, neueste Sacon, fl. 2, 2.50, 3, 4, 5, 6.
- Manschetten, neueste Sacon fl. 4.40, 5, 6, 8, 9.
- Gesundheits-Jacken, wollene, fl. 2, 3, 4, 5, seidene fl. 6, 7, 8.
- Gesundheits-Hosen, wollene, fl. 3, 4, 5, 6, seid. fl. 6, 7, 8.
- Fasssocken und Strümpfe fl. 5, 6, 7, 8, 10 bis fl. 15.
- Taschentücher, rein Leinen, fl. 2.50, 3, 4, 5, 6, 8, bis fl. 12.
- Wattir eleg. Bordur, fl. 3, 5, 8, 10 bis fl. 16.
- feinst gestickt fl. 1.50, 2, 3, 4, 5, 6 bis fl. 10.
- Brusteinsätze in fein. Shirting 50, 75 kr. fl. 1, 1.30, 1.50 in fein. Leinen 80 kr. fl. 1, 1.35, 1.60 bis fl. 3 feinst gestickt fl. 1.50, 2, 3, 4, 5, 6 bis fl. 10.
- Leinen-Damenhemden, fl. 2, 2.50, 3, eleg. Ausführung mit Stickerei fl. 3, 4, 5, 6 bis fl. 8.
- Damen-Nacht- oder Winterhemden mit langen Armeln fl. 4, 5, 6.
- Damen-Hosen, Percail oder Barchent fl. 1.50, 2, 2.50, 3, 4.
- Damen-Corsets aus Percail fl. 1.50, 2, 2.50, mit Stickerei sehr elegant fl. 3, 4, 5, 6 bis fl. 10, Barchent fl. 2, 2.50, 3.
- Damen-Unterröcke fl. 3, 4, 5, 6 bis fl. 10, Barchent fl. 3, 4.
- Damen-Mieder franzos. fl. 3, 4, 5, 6, 7.
- Frästmäntel und Morgenröcke (Negligés), fl. 6, 8, 10 bis fl. 30.

Brantaustattungen von fl. 250 aufwärts.

Provinz-Aufträge prompt und billigt gegen Cassa oder Nachnahme.

Nichtconvenirendes wird anstandslos umgetauscht.

Bestellungen in beliebiger Sprache unter Adresse:

J. J. Kelbl,
Wäsche-Fabrikant, Wien, Tuchlauben Nr. 21. 384-9,12

Von einer geübten sachverständigen

Dame,

werden im Klavierunterrichte täglich von 10-12 Uhr Stunden ertheilt.

Näheres zu erfragen Franzens-Platz Nr. 4. 448-1,2

Zu vermieten.

Drei für den Detaileinkauf sehr geeignete

Magazine,

ferner ein 437-3,3

Quartier,

bestehend aus 4 Zimmer sammt Nebenlocalitäten. Näheres im Comptoir des Herrn Moriz Köppich, Herrengasse weißen Kreuz.

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,
heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges
geheime Krankheiten
jeder Art

- 1) Alle Folgen der **Onanie**, als **POLLUTIONEN**, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

- 2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), **syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane**, und secundäre **Syphilis** in allen ihren Formen und Verunstaltungen.
- 3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).
- 4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen Fluss** und die daher rührende **Unfruchtbarkeit**.
- 5) **Hautausschläge**.
- 6) Krankheiten der **Harnblase** und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt. 507-110,120

Stech-Anzeige.

In der Gemeinde Schmitz, Gemait
1850 Joch theils Ackerfeld, theils Wiesen und Weide
vorzüglicher Qualität, sammt dem in Schmitz gelegenen herrschaftlichen Wohnhause und dem Regalrechte auf 7 nach Umständen auf 6 Jahre vom 1. November 1875 an, in Nach zu geben
Hierauf Reflectirende werden ersuchen, betreffe näherer Aufschlüsse sich an die Eigenthümerin Frau ISABELLA von REVICZKY in Debreczin kreuzlich zu wenden. 444-2,3

Britannia-Silber

ist das einzige Metall,
das immer weiß wie Silber bleibt
und in selbst in England fast in jeder reinen Haushaltung zu finden, da es so gut wie Silber und der Preis ist beinahe der vierteltheilige Theil von dem des echten Silbers, und das edel englische Britannia Silber ist zu folgenden Preisen zu beziehen aus von der
englischen Metallwaaren-Niederlage des M. Bressler,
Wien, Stadt, Schottengasse Nr. 9:

Kaffeelöffel, 1 Duzend fl. 10, 15, 20, 25, 30, 40, 45, —, Duzend davon fl. 60, 80, fl. 1, 1.20, 1.50, 2, 2.50, 3.	Leuchter, eine, groß, 1 Paar fl. 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 6.
Speiseöffel, 1 Duzend fl. 30, 35, 40, 45, 50, 60, —, Duzend davon fl. 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5.	Zweihundert, 1 Duzend fl. 1.20, 1.50, 2, 2.50, 3.
Wasser- und Gabeln, 1 Paar aus fl. 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.	Gründer, mit verguldet und mit Silber belegt, 1 Duzend fl. 12, 15, 18, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100.
Teefässer, 1 Duzend fl. 30, 40, 50, 60, 80, fl. 1 mit oder ohne Weis, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.	Zweihundert für 2 Personen fl. 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 55, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 89, 91, 93, 95, 97, 99, 101, 103, 105, 107, 109, 111, 113, 115, 117, 119, 121, 123, 125, 127, 129, 131, 133, 135, 137, 139, 141, 143, 145, 147, 149, 151, 153, 155, 157, 159, 161, 163, 165, 167, 169, 171, 173, 175, 177, 179, 181, 183, 185, 187, 189, 191, 193, 195, 197, 199, 201, 203, 205, 207, 209, 211, 213, 215, 217, 219, 221, 223, 225, 227, 229, 231, 233, 235, 237, 239, 241, 243, 245, 247, 249, 251, 253, 255, 257, 259, 261, 263, 265, 267, 269, 271, 273, 275, 277, 279, 281, 283, 285, 287, 289, 291, 293, 295, 297, 299, 301, 303, 305, 307, 309, 311, 313, 315, 317, 319, 321, 323, 325, 327, 329, 331, 333, 335, 337, 339, 341, 343, 345, 347, 349, 351, 353, 355, 357, 359, 361, 363, 365, 367, 369, 371, 373, 375, 377, 379, 381, 383, 385, 387, 389, 391, 393, 395, 397, 399, 401, 403, 405, 407, 409, 411, 413, 415, 417, 419, 421, 423, 425, 427, 429, 431, 433, 435, 437, 439, 441, 443, 445, 447, 449, 451, 453, 455, 457, 459, 461, 463, 465, 467, 469, 471, 473, 475, 477, 479, 481, 483, 485, 487, 489, 491, 493, 495, 497, 499, 501, 503, 505, 507, 509, 511, 513, 515, 517, 519, 521, 523, 525, 527, 529, 531, 533, 535, 537, 539, 541, 543, 545, 547, 549, 551, 553, 555, 557, 559, 561, 563, 565, 567, 569, 571, 573, 575, 577, 579, 581, 583, 585, 587, 589, 591, 593, 595, 597, 599, 601, 603, 605, 607, 609, 611, 613, 615, 617, 619, 621, 623, 625, 627, 629, 631, 633, 635, 637, 639, 641, 643, 645, 647, 649, 651, 653, 655, 657, 659, 661, 663, 665, 667, 669, 671, 673, 675, 677, 679, 681, 683, 685, 687, 689, 691, 693, 695, 697, 699, 701, 703, 705, 707, 709, 711, 713, 715, 717, 719, 721, 723, 725, 727, 729, 731, 733, 735, 737, 739, 741, 743, 745, 747, 749, 751, 753, 755, 757, 759, 761, 763, 765, 767, 769, 771, 773, 775, 777, 779, 781, 783, 785, 787, 789, 791, 793, 795, 797, 799, 801, 803, 805, 807, 809, 811, 813, 815, 817, 819, 821, 823, 825, 827, 829, 831, 833, 835, 837, 839, 841, 843, 845, 847, 849, 851, 853, 855, 857, 859, 861, 863, 865, 867, 869, 871, 873, 875, 877, 879, 881, 883, 885, 887, 889, 891, 893, 895, 897, 899, 901, 903, 905, 907, 909, 911, 913, 915, 917, 919, 921, 923, 925, 927, 929, 931, 933, 935, 937, 939, 941, 943, 945, 947, 949, 951, 953, 955, 957, 959, 961, 963, 965, 967, 969, 971, 973, 975, 977, 979, 981, 983, 985, 987, 989, 991, 993, 995, 997, 999, 1001, 1003, 1005, 1007, 1009, 1011, 1013, 1015, 1017, 1019, 1021, 1023, 1025, 1027, 1029, 1031, 1033, 1035, 1037, 1039, 1041, 1043, 1045, 1047, 1049, 1051, 1053, 1055, 1057, 1059, 1061, 1063, 1065, 1067, 1069, 1071, 1073, 1075, 1077, 1079, 1081, 1083, 1085, 1087, 1089, 1091, 1093, 1095, 1097, 1099, 1101, 1103, 1105, 1107, 1109, 1111, 1113, 1115, 1117, 1119, 1121, 1123, 1125, 1127, 1129, 1131, 1133, 1135, 1137, 1139, 1141, 1143, 1145, 1147, 1149, 1151, 1153, 1155, 1157, 1159, 1161, 1163, 1165, 1167, 1169, 1171, 1173, 1175, 1177, 1179, 1181, 1183, 1185, 1187, 1189, 1191, 1193, 1195, 1197, 1199, 1201, 1203, 1205, 1207, 1209, 1211, 1213, 1215, 1217, 1219, 1221, 1223, 1225, 1227, 1229, 1231, 1233, 1235, 1237, 1239, 1241, 1243, 1245, 1247, 1249, 1251, 1253, 1255, 1257, 1259, 1261, 1263, 1265, 1267, 1269, 1271, 1273, 1275, 1277, 1279, 1281, 1283, 1285, 1287, 1289, 1291, 1293, 1295, 1297, 1299, 1301, 1303, 1305, 1307, 1309, 1311, 1313, 1315, 1317, 1319, 1321, 1323, 1325, 1327, 1329, 1331, 1333, 1335, 1337, 1339, 1341, 1343, 1345, 1347, 1349, 1351, 1353, 1355, 1357, 1359, 1361, 1363, 1365, 1367, 1369, 1371, 1373, 1375, 1377, 1379, 1381, 1383, 1385, 1387, 1389, 1391, 1393, 1395, 1397, 1399, 1401, 1403, 1405, 1407, 1409, 1411, 1413, 1415, 1417, 1419, 1421, 1423, 1425, 1427, 1429, 1431, 1433, 1435, 1437, 1439, 1441, 1443, 1445, 1447, 1449, 1451, 1453, 1455, 1457, 1459, 1461, 1463, 1465, 1467, 1469, 1471, 1473, 1475, 1477, 1479, 1481, 1483, 1485, 1487, 1489, 1491, 1493, 1495, 1497, 1499, 1501, 1503, 1505, 1507, 1509, 1511, 1513, 1515, 1517, 1519, 1521, 1523, 1525, 1527, 1529, 1531, 1533, 1535, 1537, 1539, 1541, 1543, 1545, 1547, 1549, 1551, 1553, 1555, 1557, 1559, 1561, 1563, 1565, 1567, 1569, 1571, 1573, 1575, 1577, 1579, 1581, 1583, 1585, 1587, 1589, 1591, 1593, 1595, 1597, 1599, 1601, 1603, 1605, 1607, 1609, 1611, 1613, 1615, 1617, 1619, 1621, 1623, 1625, 1627, 1629, 1631, 1633, 1635, 1637, 1639, 1641, 1643, 1645, 1647, 1649, 1651, 1653, 1655, 1657, 1659, 1661, 1663, 1665, 1667, 1669, 1671, 1673, 1675, 1677, 1679, 1681, 1683, 1685, 1687, 1689, 1691, 1693, 1695, 1697, 1699, 1701, 1703, 1705, 1707, 1709, 1711, 1713, 1715, 1717, 1719, 1721, 1723, 1725, 1727, 1729, 1731, 1733, 1735, 1737, 1739, 1741, 1743, 1745, 1747, 1749, 1751, 1753, 1755, 1757, 1759, 1761, 1763, 1765, 1767, 1769, 1771, 1773, 1775, 1777, 1779, 1781, 1783, 1785, 1787, 1789, 1791, 1793, 1795, 1797, 1799, 1801, 1803, 1805, 1807, 1809, 1811, 1813, 1815, 1817, 1819, 1821, 1823, 1825, 1827, 1829, 1831, 1833, 1835, 1837, 1839, 1841, 1843, 1845, 1847, 1849, 1851, 1853, 1855, 1857, 1859, 1861, 1863, 1865, 1867, 1869, 1871, 1873, 1875, 1877, 1879, 1881, 1883, 1885, 1887, 1889, 1891, 1893, 1895, 1897, 1899, 1901, 1903, 1905, 1907, 1909, 1911, 1913, 1915, 1917, 1919, 1921, 1923, 1925, 1927, 1929, 1931, 1933, 1935, 1937, 1939, 1941, 1943, 1945, 1947, 1949, 1951, 1953, 1955, 1957, 1959, 1961, 1963, 1965, 1967, 1969, 1971, 1973, 1975, 1977, 1979, 1981, 1983, 1985, 1987, 1989, 1991, 1993, 1995, 1997, 1999, 2001, 2003, 2005, 2007, 2009, 2011, 2013, 2015, 2017, 2019, 2021, 2023, 2025, 2027, 2029, 2031, 2033, 2035, 2037, 2039, 2041, 2043, 2045, 2047, 2049, 2051, 2053, 2055, 2057, 2059, 2061, 2063, 2065, 2067, 2069, 2071, 2073, 2075, 2077, 2079, 2081, 2083, 2085, 2087, 2089, 2091, 2093, 2095, 2097, 2099, 2101, 2103, 2105, 2107, 2109, 2111, 2113, 2115, 2117, 2119, 2121, 2123, 2125, 2127, 2129, 2131, 2133, 2135, 2137, 2139, 2141, 2143, 2145, 2147, 2149, 2151, 2153, 2155, 2157, 2159, 2161, 2163, 2165, 2167, 2169, 2171, 2173, 2175, 2177, 2179, 2181, 2183, 2185, 2187, 2189, 2191, 2193, 2195, 2197, 2199, 2201, 2203, 2205, 2207, 2209, 2211, 2213, 2215, 2217, 2219, 2221, 2223, 2225, 2227, 2229, 2231, 2233, 2235, 2237, 2239, 2241, 2243, 2245, 2247, 2249, 2251, 2253, 2255, 2257, 2259, 2261, 2263, 2265, 2267, 2269, 2271, 2273, 2275, 2277, 2279, 2281, 2283, 2285, 2287, 2289, 2291, 2293, 2295, 2297, 2299, 2301, 2303, 2305, 2307, 2309, 2311, 2313, 2315, 2317, 2319, 2321, 2323, 2325, 2327, 2329, 2331, 2333, 2335, 2337, 2339, 2341, 2343, 2345, 2347, 2349, 2351, 2353, 2355, 2357, 2359, 2361, 2363, 2365, 2367, 2369, 2371, 2373, 2375, 2377, 2379, 2381, 2383, 2385, 2387, 2389, 2391, 2393, 2395, 2397, 2399, 2401, 2403, 2405, 2407, 2409, 2411, 2413, 2415, 2417, 2419, 2421, 2423, 2425, 2427, 2429, 2431, 2433, 2435, 2437, 2439, 2441, 2443, 2445, 2447, 2449, 2451, 2453, 2455, 2457, 2459, 2461, 2463, 2465, 2467, 2469, 2471, 2473, 2475, 2477, 2479, 2481, 2483, 2485, 2487, 2489, 2491, 2493, 2495, 2497,